Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 203 — Mittwoch, 30. August — 1944

Die große Bewegungsschlacht in Frankreich

Planmäßiger Ablauf der Absetzbewegungen in Südfrankreich — Ein Angriff auf Brest erneut gescheitert — Erbittertes Ringen am Bug

Berlin, 30. Aug. Zwischen Seine-Mündung und Paris hielten die 1. kanadische, die 2. britische und die 1. nordamerikanische Armee am Montag ihren Druck aufrecht. Trotz Unterstützung durch zahlreiche Bomber und massierte Artillerieverbände konnte der Feind westlich Rouen unseren sich allmählich verkleinernden Brückenkopf nicht eindrücken. Unsere Truppen setzten sich vor den zahlreichen Seine-Schleifen in Sehnenstellungen fest, brachten den vorstoßenden Kanadiern erhebliche Verluste an Menschen und Panzern bei und sicherten dadurch das Abfließen der freiwerdenden Kräfte nach Osten. Der Feind versuchte, durch Luftangriffe den Uebersetzverkehr über die Seine zu stören. Die dadurch erzwungenen Pausen waren aber nur von kurzer Dauer, da unsere Pionier- und Marineeinheiten trotz starken Beschusses immer wieder die durch Treffer beschädigten Brücken ausbesserten, so daß weitere Truppen und Kolonnen das östliche Flußufer erreichten. Zwischen Rouen und Paris unternahm der Gegner eine Reihe von Versuchen, seine vorhandenen Brückenköpfe zu erweitern und neue Uebersetzstellen zu gewinnen.

Oestlich Elbeuf wurden die in einer Flußschleife übergesetzten Kanadier vor einer an der schmalen Stelle des Flußbogens errichteten Sperre abgefangen und beiderseits Les Andelys kamen britische Kräfte über den Uferstreifen überhaupt nicht hinaus. Nur nördlich Vernon und Mantes konnte der Feind geringfügig Boden gewinnen, der ihm aber durch angelaufene Gegenangriffe bereits wieder streitig gemacht wird. Auch die Versuche der Nordamerikaner, bei Le Bourget im Norden von Paris unsere Sperrlinien aufzubrechen, blieben, von einem örtlichen Einbruch abgesehen, vergeblich. Der Seine-Abschnitt zwischen Flußmündung und Paris hat sich somit weiterhin gegen die starken feindlichen Angriffe behauptet.

Um den Widerstand unserer Truppen an der unteren Seine auszuschalten, verlagerte der Feind das Schwergewicht seiner Angriffe an den Marne-Bogen östlich Paris. Hier stehen zur Zeit drei amerikanische Korps mit Front nach Norden und Nordosten und ein viertes bei Troyes nach Osten im Angriff. Es zeichnen sich somit im Prinzip die gleichen Operationen wie schon in den vergangenen Wochen ab.

Der Feind versuchte erneut, wie er es zuvor bei Le Mans und später bei Chartres tat, mit seinem rechten Flügel unsere Stellungen zu umfassen. Die gegenwärtigen Angriffe, die den Gegner bereits über die Marne hinaus nach Norden bis in die Gegend von Villers—Cotterets und an die Straße Soissons—Reims führten, stellen somit den dritten Versuch dar, den durch Frontalangriffe nicht zu brechenden Widerstand unserer Truppen dadurch zu überwinden, daß sie durch großangelegte Flankenoperationen zu Absetzbewegungen gezwungen werden sollen. Die beiden gegen den Marne-Bogen zwischen Meaux und Vitry—Le Francois operierenden feindlichen Angriffskeile trafen an den quer zu ihren Stoßrichtungen fließenden Wasserläufen jedesmal auf zähe Gegenwehr. —

Mit besonderer Verbissenheit kämpften unsere Truppen außer an der Marne selbst an der Ourq, am Morin, an der Vaure und an der Aube. Die Kämpfe konzentrierten sich dabei vor allem auf die an den Flußübergängen liegenden Ortschaften Meaux, La Ferte, Chateau-Thierry, Montmirail, Sezanne sind einige dieser Punkte, bei denen die Nordamerikaner das Aufbrechen unserer Sperren jedesmal mit schwersten Verlusten bezahlen mußten. Diesseits der Marne haben unsere Truppen in den Räumen von Epernay und Vitry—Le Francois Brückenköpfe gebildet, aus denen sie die Flanken der vorgedrungenen feindlichen Panzerspitzen bedrohen. Unsere Gegenmaßnahmen zwangen den Feind zur Zurücknahme einiger vorgeprellter Aufklärungsgruppen. Durch diese beiden Brückenköpfe in ihrer rechten Flanke gesichert, gingen eigene Panzerkräfte weiter südlich zu Gegenangriffen über und drückten das über Troyes hinaus vorgedrungene nordamerikanische Korps bis in den Raum hart östlich der Stadt wieder zurück. Zur Unterstützung der angelaufenen Gegenmaßnahmen griffen starke Kampffliegerverbände in der Nacht zum Dienstag den anglo-amerikanischen Nachschubstützpunkt Melun südöstlich von Paris an. Kurz vor Mitternacht erschienen die ersten Wellen der Kampfflugzeuge über der Stadt. In mehreren großen Explosionen flog u. a. ein Munitionslager in die Luft. Die auf beiden Seiten im Seine-Marne-Abschnitt mit großer Beweglichkeit geführten Kämpfe, bei denen die Brennpunkte der eigenen wie der feindlichen Angriffe fortgesetzt wechseln, sind in vollem Gange.



Im lettischen Kampfraum wird den Sowjets überall erbitterter Widerstand geleistet. In einer schwer umkämpften Stadt, die mehrmals den Besitzer wechselte, durchkämmen Grenadiere die zerstörten Straßen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Weber.)

Auch im südfranzösischen Raum

ging der Bewegungskrieg weiter. Der von Grenoble aus vorstoßende Gegner hat sich auf den Höhenstraßen der savoyischen Alpen bis an die französisch-schweizerische Grenze vorschieben können. Es geschah dies jedoch ohne Kampf, denn dieses Gebiet, das seit langem ein Sammelraum der in dem Gebirge schwer aufzustöbernden französischen Terroristenbanden war, wurde von unseren Truppen bereits vor einiger Zeit geräumt, um weiter westlich die aus dem Gebirge ins Rhone- und Saone-Tal führenden Straßen wirksam sperren zu können. Der von Süden aus im Rhone-Tal aufwärts vordrängende Feind erreichte mit seinen Spitzen den Raum südlich und südöstlich Valence, wo seine gemeinsam mit französischen Freischärlern operierenden Aufklärungskräfte blutig abgeschlagen wurden. Die erneuten Versuche des Gegners, sich durch Ueberholung vor unsere Truppen zu legen, sind darum wiederum mißglückt. Von selbständig operierenden Panzerverbänden geschützt, verlaufen die Absetzbewegungen im Rhone-Tal weiterhin planmäßig.

An der südfranzösischen Küste, wo die Kriegsmarine durch Einsatz ihrer Kampfmittel erneut drei feindliche Kriegsschiffseinheiten versenkte, ist der Feind durch den erheblichen Widerstand unserer Stützpunkte so gefesselt, daß er weder nach Westen noch nach Osten wesentliche Bewegungen durchführen konnte. In den Bergen nordwestlich Nizza hatte die vorfühlende feindliche Aufklärung durch Minen- und Feuerüberfälle wieder empfindliche Verluste.

Ebenso wie die durch fortgesetzte schwere Angriffe auf engem Raum zusammengepreßten, aber immer noch heldenhaft kämpfenden Verteidiger von Marseille und die in ihrem Widerstandswillen ungebrochenen Marineartilleristen von Cezembre schlug die Besatzung von Brest am Montag in harten, den ganzen Tag andauernden Kämpfen auch den Ansturm der Nordamerikaner blutig ab. Obwohl der Feind vier auf engem Raum zusammengedrängte Divisionen einsetzte und seine Vorstöße mit zahlreichen Bombern und Schweren Batterien unterstützte, konnte er nur einzelne örtliche Einbrüche im Vorfeld erzielen, die unverzüglich im Gegenstoß beseitigt oder abgeriegelt wurden. Die Verluste der Nordamerikaner und Gaullisten waren erheblich. Das Ringen um die Halbinsel Amorque und Brest geht mit wachsender Heftigkeit weiter.

Die Ostfront

Der Ablauf der Operationen im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront bestätigte weiterhin die Richtigkeit der deutschen Taktik, dem Feind durch zähen Widerstand einen solchen Verschleiß

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Bergungsarbeiten nicht zu bewältigen

Weit über eine Million Häuser durch „V 1" in Südengland und London zerstört — Chaos im ganzen Lande — Unzulängliche Abwehrmaßnahmen

Stockholm, 30. August. **Der britische Botschafter in Washington, Halifax, stimmte in einer Rundfunksendung an die USA ein Loblied auf die Bevölkerung Englands an, um dem USA-Bürger, der es immer noch nicht glaubt, klar zu machen, welche ungeheuren Kriegsanstrengungen dem Engländer zugemutet werden müssen. Dabei kam Halifax nicht an dem Geständnis vorbei, daß durch die „V-1"-Waffe nach den letzten Feststellungen fast eine Million Häuser beschädigt worden seien. Die „Times", die sich gerade wieder in sehr ernsten Ausführungen mit den „V-1"-Angriffen beschäftigt, nennt die Angabe über fast eine Million zerstörter Häuser längst überholt und bemerkt dazu, daß Tausende weiterer Häuser der „V-1" zum Opfer gefallen seien.**

Eine amtliche Verlautbarung teilt mit, daß im Laufe einer Woche schätzungsweise rund 450 „V-1"-Geschosse gegen Südengland abgeschossen worden seien, so daß die Zahl der insgesamt abgeschossenen Ferngeschosse sich seit Beginn der Angriffe auf etwa 7700 belaufe.

Die durch die „V 1" hervorgerufenen Schäden in England haben nach der schwedischen Zeitung „Folkets Dagbladet" einen derartigen Umfang angenommen, daß die englischen Feuerwehrleute allein nicht die Lösch- und Bergungsarbeiten bewältigen können, so daß kanadische Feuerwehrleute herangezogen werden mußten; es sollen noch weitere Feuerwehrmannschaften aus Kanada herangezogen werden. Wie die „Montreal Gazette" schreibt, habe Kanada jedoch auch nicht Feuerwehrleute übrig, da es so viele Soldaten nach Europa schicken mußte.

Unter Hinweis auf die Rede des britischen Gesundheitsministers verweist die „Times" auch darauf hin, daß die im Stadtgebiet von Groß-London unentbehrlichen Arbeiter während der verflossenen zehn Wochen ohne Ruhepause sehr vieles hätten durchmachen müssen. Viele von ihnen seien ums Leben gekommen, viele schwer verletzt worden. Besonders erheblich aber sei der durch „V 1" angerichtete Sachschaden. Man sehe sich hier vor das bisher größte Problem gestellt, denn die Zerstörungen nähmen ständig zu. An anderer Stelle erklärte die „Times", daß die gegenwärtig in England herrschende Bierknappheit in den „V-1"-Angriffen ihre Ursache habe. Der Generaldirektor der großen Brauerei Whitebread, Sir Neville, habe erklärt, daß es den Brauereien infolge des „V-1"-Feuers an den nötigen Arbeitskräften fehle. — Bisher hätten sie sich mit Frauen beholfen, die aber größtenteils mit ihren Kindern in andere Teile des Landes abgewandert seien.

„The Leader" spricht von einer wahren Plünderepidemie, die weit schwerer sei als diejenige, die zur Zeit der großen deutschen Luftangriffe in den Jahren 1940 bis 1941 geherrscht habe. Die plündernden Banden brauchten nicht einmal die Dunkelheit der Nacht bei dem allgemeinen Durcheinander. Würden sie gefaßt, kämen sie regelmäßig mit verhältnismäßig milden Strafen davon.

Die Evakuierungsfrage werde durch den immer größer werdenden Strom der Rückwanderer wesentlich verschärft. Diese Rückwanderer zögen den Aufenthalt im Bereich der deutschen Ferngeschosse den Zuständen vor, die in den Aufnahmegebieten herrschten. Niemand wolle die Evakuierten haben, und die Einwohnerschaft zeige sich ihnen gegenüber feindlich, so daß die Evakuierten oft wochenlang in feuchten, zugigen und alten Kirchen oder Lagern leben müßten.

Die Zeitschrift „John Bull" führt bewegte Klage über die abweisende Haltung der Bevölkerung in den für die Aufnahme bestimmten Evakuierungsgebieten. Nur wer sehr viel Geld habe, finde eine angemessene Unterkunft. Im übrigen hätten die Deutschen mit ihrem „V-1"-Feuer im ganzen Lande ein großes Durcheinander ausgelöst.

Zu den Anstrengungen der englischen Luftverteidigung, „V-1"-Geschosse abzuschießen, schreibt „John Bull", daß Piloten und die Flakabwehr zwar Tag und Nacht arbeiteten, bis sie vor Müdigkeit umfielen, daß aber ihre Resultate recht gering seien. Luftmarschall Sir Roderic Hill, der Befehlshaber der Luftverteidigung, mühe sich seit Beginn des Beschusses mit der „V-1" in einer Spitfire ab, um wenigstens ein deutsches Ferngeschoß in der Luft zu zerstören. Das sei ihm aber bisher noch nicht gelungen.

Stützpunkte in Paris erlegen

Masse unserer Truppen auf das Nordufer der unteren Seine zurückgenommen — Nachdrängender Feind im Abwehrfeuer liegen geblieben — Harte Kämpfe in Rumänien — Sowjetangriffe bei Baranow, Ostrow, Modohn und Dorpat zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der unteren Seine wurde die Masse unserer Truppen auf das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Nachdrängender Feind blieb im Abwehrfeuer liegen. Vorstöße des Gegners aus seinen Brückenköpfen nordwestlich Paris heraus, wurden zum Stehen gebracht. Unsere Stützpunkte in der Stadt sind nach tagelangem, schwerem Kampfe der feindlichen Uebermacht erlegen.

Oestlich Paris hat der Gegner nunmehr auf breiter Front nach Norden eingedreht, um über die Linie Chalons sur Mer—Chateau Thierry in unsere Südflanke zu stoßen. An der Marne sind heftige Kämpfe mit den feindlichen Vorhuten entbrannt.

Die Besatzung von Marseille leistet im Hafen auf engem Raum zusammengedrängt, dem Feind weiterhin tapfer Widerstand.

Im Rhonetal setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß nach Norden ab.

Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt Melun südöstlich Paris.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Sicherungsfahrzeuge nach hartem Gefecht mit einem von Zerstörern und Schnellbooten gesicherten Kreuzer ein feindliches Schnellboot. Ein eigenes Boot ging hierbei verloren. Zwei andere wurden beschädigt.

Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der südfranzösischen Küste erneut ein feindliches Artillerieschnellboot und ein Bewacher sowie eine kleinere Einheit nicht erkannten Typs versenkt.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem Feuer der „V 1".

In Italien setzte der Feind seine starken Angriffe im adriatischen Küstenabschnitt während des ganzen Tages fort, konnte aber in den verlustreichen Kämpfen nur wenig Boden gewinnen.

In Rumänien kämpfen unsere Verbände beiderseits des unteren Pruth weiter gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Südwestlich des unteren Sereth fiel Buzau nach hartem Kampf in die Hand der Sowjets. 27 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Im Südteil der Ostkarpaten sind im ungarischen Grenzgebiet heftige Kämpfe deutscher und ungarischer Truppen gegen vordringende sowjetische Kampfgruppen im Gange.

Von den Wald-Karpaten bis zum Finnischen Meerbusen kam es gestern nur im Weichselbrückenkopf westlich Baranow, im Raume westlich Ostrow, nordwestlich Modohn und im Raume von Dorpat zu größeren Kampfhandlungen. In diesen Abschnitten wurden feindliche Angriffe zerschlagen und die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Nur vereinzelt gelang ihnen geringer Bodengewinn.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien und in Ungarn an. Vorstöße feindlicher Jagdflieger richteten sich außerdem gegen westdeutsches Gebiet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Städte in Rheinland und in Westfalen.

Luftverteidigungskräfte schossen fünfzehn feindliche Flugzeuge, darunter dreizehn viermotorige Bomber, ab.

Die Schwerter für ff-Oberführer Kurt Meyer und Generaloberst Ritter von Greim

Führerhauptquartier, 30. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Oberführer Kurt Meyer, Kommandeur der ff-Panzerdivision „Hitlerjugend", als 91. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Generaloberst Ritter von Greim, Befehlshaber eines Luftwaffenkommandos als 92. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 28. 8. 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes außerdem an: Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, als 93. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Am gleichen Tage verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Willi Bittrich, Kommandierender General des 2. ff-Panzer-Korps, als 563. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Eichenlaub für Generalleutnant Melzer

Führerhauptquartier, 30. Aug. Der Führer verlieh am 23. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Melzer, Kommandeur der am 21. Juli 1944 im Wehrmachtbericht genannten schlesischen 252. Infanterie-Division, als 558. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Leon Degrelle mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 30. August. Der Führer hat dem Kommandeur der 5. ff-Freiwilligen-Panzer-Brigade „Wallonien", ff-Sturmbannführer Leon Degrelle, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 30. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Ermoneit aus Wilkieten (Memel), Flugzeugführer und Gruppenadjutant in einem Kampfgeschwader; Fahnenjunker-Feldwebel Ensle aus Metlangen, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader; Feldwebel Ludwig aus Gutschdorf, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Churchill bereitet Italien auf schwere Entbehrungen vor

Genf, 30. August. Churchill hat seinen Besuch in Italien beendet. Er benutzte seine Abreise um eine Botschaft an das „befreite" Italien zu erlassen. Darin gibt er dem italienischen Volk, durch freundschaftlich klingende Redensarten verbrämt, zu verstehen, daß es sich infolge der „Desorganisation, Verknappung des Schiffsraums, der schwierigen Transportwege" auf schwere Entbehrungen gefaßt machen müsse.

Bei der Gelegenheit hielt Churchill es für angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß Italien erst noch verschiedene Proben bestehen müsse, ehe es auf Verzeihung Englands rechnen dürfe. Vor allem erwartet Churchill vom italienischen Volk, daß es sich an den „harten Kämpfen" auf der Seite der Alliierten beteiligt, d. h. sich im Dienste der Plutokratie verblutet.

Diese Botschaft dürfte das italienische Volk erneut darüber belehren, daß alle Versprechungen, die ihm die Badoglio-Clique gemacht hat, Täuschungen waren und daß sich von den Hoffnungen keine erfüllt hat.

Saloniki. Der arabische Bürgermeister von Jerusalem, Mustafa Chalidi, ist am Sonntag im Alter von 65 Jahren gestorben. Er hatte in letzter Zeit energisch gegen die Beschlüsse des USA-Senats sowie der Labour-Partei, Palästina zu einem jüdischen Staat zu machen, protestiert.

Moskau diktiert in Rumänien

England und die USA nur durch Beobachter bei den rumänischen Verhandlungen vertreten

Stockholm, 30. August. Wenn es noch einer Bestätigung der längst erwiesenen Tatsache, daß England und die USA den Sowjets in der rumänischen Angelegenheit in jeder Hinsicht den Vortritt überlassen, bedurft hätte, so lieferte der USA-Staatssekretär des Aeußeren, Cordell Hull, den eindeutigen Beweis dafür. Hull gab auf einer Pressekonferenz eine Erklärung zum Thema Rumänien ab, in der er wörtlich ausführte: „Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde von dem Fortgang der Verhandlungen mit Rumänien auf dem laufenden gehalten, und zwar in der Hauptsache durch sowjetrussische Vertreter. Es wird erwartet, daß der Waffenstillstandsvertrag in Kürze in Moskau unterzeichnet wird. Die USA werden hierbei wahrscheinlich sowohl durch militärische wie diplomatische Abgesandte vertreten."

Die Darstellung der Lage besagt klar und eindeutig, daß Moskau in der rumänischen Frage durchaus freie Hand hat, und daß England und die USA sich als desinteressiert erklärt haben. Es hat Washington vollauf genügt, daß es durch Sowjetvertreter über den Gang der Unterhandlungen unterrichtet wurde. Der Kreml hat die ganze Angelegenheit in seine Hand genommen, die Waffenstillstandsverhandlungen werden in Moskau geführt, und die USA und England schicken sozusagen nur Beobachter dorthin. „Daily Expreß" weiß seinerseits zu berichten, daß England sich durch seinen Botschafter in Moskau bei den sowjetisch-rumänischen Verhandlungen vertreten lassen wird.

Daß diese anglo-amerikanischen Beobachter keinen Einfluß auf die ganzen Verhandlungen haben, ist nach den Abmachungen mit Moskau selbstverständlich. Sie geben nur die Statisten ab und werden die sowjetischen Forderungen, wie auch immer sie lauten, gutheißen. Kein Wunder, wenn angesichts dieser Lage sich die Sowjets im Vollgefühl ihrer Macht fühlen und die „Prawda" sich gewissermaßen zur Wortführerin der rumänischen Nation macht, wenn sie einen Aufruf an das rumänische Volk erläßt.

Nach der Hull-Erklärung ist es nun noch weniger zweifelhaft denn je, daß der Verräter-König Michael und seine Kumpanei, als sie behaupteten, sie hätten die Waffenstillstandsbedingungen bereits unterzeichnet, ihr Volk systematisch betrogen haben. Nachdem sich jetzt erwiesen hat, daß Sowjetrußland allein der Verhandlungspartner Rumäniens ist, zeigt sich, daß die Michael-Clique kein Recht hatte, von den „Vereinigten Nationen" zu sprechen, mit denen sie sich angeblich geeinigt hätte. Tatsache ist, daß Moskau die Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien diktieren und dann mit dem rumänischen Volk so verfahren wird, wie es dem bolschewistischen Interesse entspricht, ohne daß der Kreml zu befürchten braucht, daß sich England oder die USA für Rumänien ins Mittel legen.

Die große Bewegungsschlacht in Frankreich

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

an Kräften aufzuzwingen, daß er seine Stoßverbände immer sparsamer einsetzen muß.

Ihr Anrennen gegen unsere Stellungen wurde fühlbar schwächer, und am Montag kam es zwischen Karpaten und Finnischem Meerbusen nur noch in einigen Abschnitten zu wesentlichen Kampfhandlungen. Dieses Abflauen der feindlichen Angriffe ist in erster Linie die Folge der ungewöhnlich hohen Verluste der letzten Zeit. Vor weiteren Angriffsoperationen, die sicherlich folgen werden, ist deshalb für die Sowjets ein Auffrischen und Ordnen ihrer Verbände notwendig geworden.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewisten unseren Sperriegel zwischen Peipus- und Wirz-See beiderseits Dorpat vergeblich an.

Im Bobr-Abschnitt und südlich des Narew setzten die Bolschewisten ihre Angriffe unter dem Eindruck ihrer am Sonntag erlittenen schweren Verluste nicht mehr fort. Nur zwischen Narew und Bug hielten sie westlich Ostrow ihren Druck aufrecht. Von starken Schlachtfliegerkräften unterstützt, erzielten sie einige Einbrüche, die von unseren Truppen in sofortigen Gegenstößen abgeriegelt oder bereinigt wurden.

Im Großen Weichselbogen beschränkten sich die Kämpfe auf den Abschnitt westlich Baranow, in deren Verlauf unsere angreifenden Truppen örtliche Stellungsverbesserungen durchführten. Wütende Gegenstöße, die der Feind in Regimentsstärke und mit Unterstützung schwerer Waffen ansetzte, wurden in örtlichen Kämpfen abgeschlagen.

Im rumänischen Raum

stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth in heftigem Abwehrkampf gegen die von allen Seiten andrängenden Bolschewisten, die dank des königlichen Verrats in kurzer Zeit Bessarabien und die Moldau überschwemmen konnten und nach Ueberwindung des Donaudeltas bereits am Nordrand der Dobrudscha stehen. Auch den Zutritt zur Walachei, dem Kernland Rumäniens, haben sie sich geöffnet. Hier stießen sie gegen den zähen Widerstand unserer Truppen weiter nach Süden vor und erreichten, wenn auch unter schweren Panzerverlusten, die Stadt Buzau und damit die von Ploesti nach Konstanza an das Schwarze Meer führende Oelleitung. Hart drängen die Sowjets auch gegen die Ostkarpaten im Raum von Targul an, wo sie Paß-Straßen nach Ungarn zu gewinnen suchen. Hier holten sie sich durch Gegenangriffe ungarischer Verbände, die auf heimatlichem Boden mit äußerster Entschlossenheit kämpfen, blutige Abfuhr.

Die feindselige Haltung rumänischer Verbände gegen unsere Truppen hat stellenweise zugenommen, wenn es auch bisher nicht zu Kampfhandlungen größeren Ausmaßes gekommen ist. Rumänische Flakabwehr trat gegen unsere Flieger in Tätigkeit, und nördlich Ploesti entwickelten sich Feuergefechte zwischen unseren Flakgeschützen und vorfühlenden rumänischen Panzern. Weitere Aktionen, an denen auch rumänische Gebirgsjäger beteiligt waren, richteten sich gegen deutsche Dienststellen im Raum von Kronstadt und die dortigen Karpaten-Paßstraßen. Wo immer rumänische Truppen unsere Bewegungen zu stören versuchten, traten ihnen deutsche und ungarische Verbände mit unnachsichtlicher Härte entgegen.

Nach der durch die Härte der Kämpfe notwendig gewordenen Umgruppierung und Auffüllung seiner Verbände setzte der Gegner in Mittelitalien am Montag seinen begonnenen neuen Durchbruchsversuch im adriatischen Küstenabschnitt fort. Stärkstes Artilleriefeuer leitete den Angriff ein, der von zahlreichen Panzern begleitet war und mit seinem Schwergewicht auf unseren Stellungen im Raum Monteciardo—Ginestrato lag. Obwohl sich unsere Grenadiere bis aufs äußerste verteidigten, gelang es den Briten schließlich, einen Einbruch zu erzielen, der jedoch in neuen, weiter nördlich liegenden Stellungen aufgefangen und abgeriegelt werden konnte. Auch östlich davon stießen starke Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes vor.

Englisches Kurierflugzeug über Schweden abgestürzt

Stockholm, 30. August. Ein englisches Kurierflugzeug, das am Montagabend vom Stockholmer Flughafen Bromma startete, stürzte nach einer TT-Meldung um ½1 Uhr nachts bei Kinnikulle ab. Zehn der 15 an Bord des Flugzeuges befindlichen Personen wurden sofort getötet und die übrigen fünf Schwerverletzten in das Krankenhaus von Lidkoeping gebracht, wo einer seiner Verletzung erlag.

Volle Ersatzleistung durch das Reich bei Bombenschäden

Die Behandlung von Kriegsschädensachen — Grundsätzliche Richtlinien des Reichsministers des Innern
Eine Anordnung der Reichsführers SS und ein Vollzugserlaß des Reichsministeriums des Innern

Das Reich leistet für die durch Feindeinwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenterror betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall auszukommen hat: die im Reich verkörperte Volksgemeinschaft steht für ihn ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar; gleichgültig, welches Ausmaß die durch das haßerfüllte Wüten der Feindseite verursachten Schäden einnehmen. Auch die Anordnung schneller—und großzügiger Bearbeitung aller Schädenfälle bleibt nach dem Willen des Führers unverändert aufrecht erhalten.

Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neu- oder vollwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst schon einen erheblich geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Forderung und Entrichtung es nach den Preisvorschriften bestraft, nicht ersetzen kann, ist klar. Diese beiden Gesichtspunkte dürfen von den Geschädigten nicht übersehen werden, wenn sie sich und den Feststellungsbehörden unnötige Reibungen ersparen wollen.

Zwischenbescheid unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise

Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfach, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem Vollen schöpfen könnten. Nun sind aber heute, wie jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den wenigsten Fällen möglich, da die Rüstungsproduktion den Vorrang vor jeder anderen Erzeugung haben muß. Für viele Fälle lassen sich nicht einmal vernünftige Wiederbeschaffungspreise ermitteln.

Der Runderlaß bringt daher eine Neuerung von weittragender Bedeutung. Er ordnet an, daß der Schaden zunächst nach Vorkriegspreisen zu berechnen sei und dem Geschädigten in einem Vorbescheid eine Entschädigung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Betrages kann der Geschädigte von der Feststellungsbehörde gegen Vorlage des Vorbescheides jederzeit Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Instandsetzungen durchführen kann. Die Vorauszahlungen werden auf dem Vorbescheid vermerkt, damit der Geschädigte weiß, welche Beträge ihm noch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise kann nunmehr vor allem die Masse der Hausratsschäden, die unsere Bombengeschädigten am meisten bekümmern, beschleunigt durch einen Vorbescheid abgeschlossen werden.

Barauszahlungen auch künftig nur für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke

Bei einem Teil der Geschädigten zeigt sich immer wieder das Bestreben, sofort möglichst hohe Barbeträge ausbezahlt zu erhalten. Auch für die Feststellungsbehörden wäre dies zweifellos einfacher, als in jedem Einzelfall sorgfältig prüfern zu müssen, ob die geforderten Barbeträge für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke verwendet werden sollen. Zu großzügige Zahlungen würden jedoch die Reichswährung und die streng überwachte Preisgestaltung gefährden. Sie lägen auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Geschädigten, die das Geld jetzt für irgendwelche, zum Teil völlig überflüssige Dinge verausgaben würden, und dann zu dem Zeitpunkt, in dem die verlorenen Gegenstände tatsächlich wieder beschafft werden können, mit leeren Händen dastünden.

Kann der bombengeschädigte Volksgenosse aber tatsächlich Dinge, die er für seine Lebenshaltung braucht, zu vernünftigen Preisen jetzt wiederbeschaffen, dann muß er den benötigten Betrag unverzüglich erhalten. Man muß ihm auch bei der Auswahl der Dinge, die er wiederbeschaffen will, eine gewisse Freiheit lassen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er im einzelnen genau das gleiche wiederbeschafft, was er verloren hat. Wenn er z. B. statt zweier verbrannter Zimmereinrichtungen zu je 2000 RM. jetzt eine bessere für 4000 RM. kaufen will und der Preis angemessen ist, so ist nicht einzusehen, warum man ihm dabei entgegentreten soll. Er muß eben dann auf die Wiederbeschaffung eines zweiten Zimmers verzichten, oder muß dieses jetzt oder später aus eigenen Mitteln dazukaufen. Diese Freizügigkeit darf allerdings nicht dazu führen, daß beispielsweise ein Ausgebombter, der eine Zweizimmerwohnung verloren hat, sich nunmehr für die ganze Entschädigung ein hochwertiges Wohnzimmer kauft, und dann von der Feststellungsbehörde einen weiteren Betrag für die Beschaffung eines Schlafzimmers fordert. Oder allgemein ausgedrückt: Die gewährte Entschädigung muß in erster Linie zur Wiederbeschaffung des lebensnotwendigen Bedarfs verwendet werden.

Vorauszahlungen zur Deckung des ersten Bedarfs

Kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszweckes gegeben werden. Hauptsache ist, daß hier — nötigenfalls in den Auffangstellen — schnell und ausreichend geholfen wird. Höchstsatz wird ein Betrag von 500 RM. für die erste, 200 RM. für die zweite und je 100 RM. für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vernunft auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserschadens in seiner beschädigten Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Auffangstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird. Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die erste Vorauszahlung vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert. Auch er muß dartun, daß er tatsächlich sofort größere Wiederbeschaffungen durchführen kann, wenn er einen höheren Betrag erhalten will. Soweit er Bezugscheine vorlegen kann, genügt dies ohne weiteres als Nachweis. Wenn er — etwa aus privater Hand — sofort notwendige Hausratsstücke erhalten kann und hierfür einen höheren Betrag benötigt, muß er dies der Feststellungsbehörde nachweisen.

Gegenseitiges Verständnis der Feststellungsbehörden und der bombengeschädigten Volksgenossen

Unsere bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß namentlich der Totalgeschädigte, der bei ihnen vorspricht, unter einem seelischen Druck lebt, der ihm von vornherein zugute gehalten werden muß. Anderseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und sachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsfreudigkeit dazu, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herantreten. Beide Teile müssen also Verständnis füreinander aufbringen. Nur dann bleibt eine, den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschädensachen gewährleistet.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Wie Reuter aus Prestwick (Ayrshire) meldet, kamen dort 26 Personen ums Leben, als am Montagmorgen ein Flugzeug abstürzte. Davon waren sieben Personen Besatzungsmitglieder, 14 Passagiere und fünf Einwohner eines zertrümmerten Hauses. Zwei weitere Häuser in der nächsten Nachbarschaft wurden schwer beschädigt.

Stockholm. Im Rahmen eines Aufsatzes über die anglo-amerikanisch-sowjetischen Nachkriegspläne weist die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" darauf hin, daß die kleineren Staaten sicherlich nur ein sehr zweifelhaftes Vergnügen empfinden dürften, ihre Gebiete zu Stützpunkten dieser Mächte werden zu lassen. Auch innerhalb der Exilregierungen habe diese Entwicklung ernste Befürchtungen ausgelöst.

Oslo. Die südöstlich Drontheim gelegene norwegische Bergstadt Röros beging mit einer Feierstunde in Anwesenheit von Minister Fuglesang ihr 300jähriges Bestehen. Ministerpräsident Quisling übermittelte seine Glückwünsche. Röros gehört zu den ältesten Kupferbergwerken Europas und wurde vom Jahre 1644 an unter Mithilfe deutscher Bergleute aufgebaut.

Polens Vergewaltigung durch Moskau

Genf, 30. Aug. Die englische Zeitschrift „Universe" bestätigt erneut die bedingungslose Auslieferung Polens an den Bolschewismus, indem sie feststellt, Moskau nehme keine Rücksicht in der Polenfrage auf die Meinung Londons und Washingtons. Diese Erfahrung hätten die Engländer und Amerikaner mehr als einmal machen müssen. Die Grundsätze der Atlantik Charta und Roosevelts vier Freiheiten würden jeweils umgestoßen. Der Fall Polen spreche dazu eine deutliche Sprache. Mit zehntausenden bolschewistischer Agenten versucht Moskau jetzt, das polnische Volk mürbe zu machen, obwohl es vor dem Kriege im polnischen Volk nur etwa 1 Prozent Kommunisten gegeben habe.

Die Sabotage der italienischen Kriegsflotte

Stockholm, 30. Aug. Der Marineminister Bonomis erklärte nach „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" aus Rom in einem offiziellen Bericht, „daß die italienische Kriegsflotte niemals durch sogenannte faschistische Reformen die traditionelle Leistungsfähigkeit der Flotte habe zerstören lassen". In den letzten vier Jahren sei wiederholt behauptet worden, daß die italienische Kriegsmarine keinen Brennstoff und keine Waffen hätte. Der Marineminister erklärte jedoch, „die italienischen Arsenale verfügten noch heute über gute Vorräte, und setzte hinzu, daß die Brennstoffvorräte viel größer gewesen seien als man sich vorgestellt habe.

Fingierte Fliegerschädenanträge

Hamburg, 30. August. Der 23jährige Werner Drogand aus Hamburg, der wegen Krankheit nicht zur Wehrmacht einberufen wurde, verlor bei einem Terrorangriff seine gesamte Seemannsausrüstung und sonstige Habe im Werte von annähernd 700 RM. Dieser Schaden wurde ihm sehr bald ersetzt. Darüber hinaus stellte D. eine große Anzahl fingierter Schadenanträge, wobei er mit gefälschten Ausweispapieren stets unter anderem Namen auftrat. Um seine angeblichen Schäden zu beweisen, legte er auch gefälschte Bescheinigungen vor. Es gelang ihm auf diese Weise, sich erhebliche Geldbeträge zu ergaunern, die er in leichtfertiger Gesellschaft verjubelte.

D., der schon mehrfach vorbestraft ist, wurde vom Sondergericht Hamburg zum Tode verurteilt. Das Gericht charakterisierte ihn als gemeingefährlichen Volksschädling, der in der Zeit der größten Not in seiner Vaterstadt nichts anderes zu tun hatte, als die Großzügigkeit der Schadensbehörde skrupellos auszunutzen und sich auf Kosten der Volksgemeinschaft zu bereichern.

Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Den besten Soldaten der Welt gehört die liebevollste Betreuung der Heimat!

höchste Bewährung in Nahkampftagen

14 Soldaten erhielten aus der Hand des Führers die goldene Nahkampfspange

Berlin, 30. August. Aus dem Führerhauptquartier geht der deutschen Soldatenzeitung „Front und Heimat" ein Bericht über die Auszeichnung von vierzehn Nahkämpfern durch den Führer zu. In dem Bericht heißt es:

Der Führer empfing am 27. August in seinem Hauptquartier 14 Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, denen kürzlich als ersten Angehörigen der deutschen Wehrmacht die goldene Nahkampfspange verliehen wurde. Der Führer überreichte diesen Soldaten persönlich die hohe Auszeichnung, die wie keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt.

Folgende Soldaten erhielten aus der Hand des Führers die goldene Nahkampfspange:

1. Oberleutnant Rudolf Becker aus Königsberg, 2. SS-Obersturmführer Julius Weck aus Bühlertal (Baden), 3. SS-Untersturmführer Wilhelm Schasche aus Villach (Kärnten), 4. Oberfeldwebel Georg Aniol aus Beuthen (Oberschlesien), 5. Oberfeldwebel Franz Ingenbrand aus Landsberg (Warthe), 6. Feldwebel Kurz Buschbeck aus Marienberg, 7. Feldwebel Karl Homberger aus Hartmannsöd, 8. Feldwebel Benno Paffrath aus Wuppertal-Bohwinkel, 9. Feldwebel Franz Schmid aus Aislingen, 10. Unteroffizier Johann Friedberg aus Stockerau bei Wien, 11. Unteroffizier Anton Hermann aus Krentnitz, 12. Unteroffizier Oskar Menz aus Günthersberg, 13. Unteroffizier Hans Georg Rusdorf aus Göhrde forst, 14. Unteroffizier Fritz Willno aus Kleinleitkau.

Die goldene Nahkampfspange wurde vom Führer am 25. November 1942 als Zeichen der Anerkennung für den mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten und als Ansporn zu höchster Pflichterfüllung gestiftet. Als Nahkampftage gelten hierbei solche Kampftage, in denen die auszuzeichnenden Kämpfer Gelegenheit hatten, das „Weiße im Auge des Feindes" zu sehen, an denen sie im Angriff oder Abwehr, im Stoßtrupp oder bei einzelnen Spähtruppunternehmungen im Kampf Mann gegen Mann bis zur letzten Entscheidung standen. Für 50 derartige Nahkampftage verleiht der Führer die goldene Nahkampfspange, deren Ueberreichung er sich persönlich vorbehalten hat. Schon aus dieser Tatsache geht die hohe Bedeutung dieser Auszeichnung hervor, da der Führer sonst nur Auszeichnungen vom Eichenlaub an persönlich überreicht.

Etwa 50 goldene Nahkampfspangen sind bereits verliehen worden, von denen nun die ersten vierzehn diese Auszeichnung schon erhielten, während die übrigen zur Zeit an der Front unabkömmlich sind oder im Lazarett der Ausheilung ihrer Verwundung entgegensehen.

Oberleutnant Rudolf Becker meldete als Rangältester dem Führer seine angetretenen Kameraden, die durchweg Inhaber des silbernen, einge auch des goldenen Verwundetenabzeichens sind, darunter ein Beinamputierter. Sie sind sämtlich Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, teilweise des deutschen Kreuzes in Gold und zwei des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz.

Der Führer begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag und überreichte ihnen die Nahkampfspange. Er sprach daraufhin längere Zeit mit den Soldaten über diese einzigartige Kriegsauszeichnung, deren wahre Bedeutung man erst nach dem Kriege schätzen lernen werde, weil sie jene Soldaten kennzeichne, die sich immer wieder, auch in schwersten Krisenzeiten, dem Feind entgegengeworfen und im letzten Einsatz sich stets behaupteten.

De Gaulle soll sofort Ordnung schaffen

Räuberbanden entfesseln den Bürgerkrieg im „befreiten" Frankreich

Lissabon, 30. August. Freiheit und Brot versprachen die Alliierten den Franzosen, als sie landeten. Sie haben, wie aus den Berichten der englischen und amerikanischen Korrespondenten trotz aller Strenge der Zensur sehr deutlich hervorgeht, Hunger und Chaos und Bürgerkrieg gebracht. Neutrale Blätter in den an Frankreich grenzenden Ländern berichten täglich ausführlich über die vielen Räuberbanden, die sich im Schoß des Maquis in den benachbarten Grenzbezirken gebildet haben. Die Pyrenäenprovinzen und Hochsavoyen sind Opfer großer Räuberbanden geworden, die von unzugänglichen Schlupfwinkeln aus die Dörfer und kleinen Landstädte plündern und terrorisieren. In den verschiedenen Städten wurden in der Verwirrung der letzten Tage Gefängnisse und Zuchthäuser schlecht bewacht oder gar geöffnet. Entsprungene Verbrecher schlossen sich zu Banden zusammen, die unter nationalistischer oder kommunistischer Maske eine Geisel des flachen Landes geworden sind. Ueberall, wo die bisherige deutsche Ordnung aufhörte, brach Chaos aus. Die Zustände erinnern an das Banditenunwesen in China während der Bürgerkriegsjahre oder an die Zeiten des ausgehenden Dreißigjährigen Krieges. Die ohnehin gefährdete Lebensmittelversorgung wurde dadurch noch schwieriger. Manche Dörfer, die Lieferanten der Lebensmittel für die benachbarten Städte waren, sind selbst völlig ausgeplündert. Dazu kommt der hemmungslose Ausbruch politischer Leidenschaften. Die verschiedenen Strömungen bolschewistischer, klerikaler und liberaler Art kämpfen offen oder unterirdisch gegeneinander.

Im alliierten Hauptquartier verfolgt man diese Entwicklung mit größter Sorge. Man braucht unbedingt Ruhe und Ordnung hinter der Front, weiß aber auf der anderen Seite nicht, wie man der Leidenschaften, die man selbst hervorgerufen hat, Herr werden soll. England und Amerika fehlt jeder große Leitgedanke. Sie wissen absolut nichts mit den Franzosen anzufangen. Die Sowjetregierung weiß dagegen genau, was sie will, und macht reißende Fortschritte in den Bezirken Westeuropas, die England noch für sich retten zu können geglaubt hatte. Dazu kommen die bolschewistischen Querverbindungen im Hauptquartier de Gaulles selbst. In London und Washington erklärt man, nun sei die Stunde de Gaulles gekommen, der jetzt zeigen müsse, ob er und seine Mitarbeiter tatsächlich in der Lage seien, Führereigenschaften zu entwickeln. Man ist in dieser Beziehung vor allem in amerikanischen Kreisen sehr skeptisch, aber man verlangt jetzt von de Gaulle kategorisch, daß er Ordnung schaffe, und zwar sofort. Der Maquis müsse verschwinden, die Banden sollen aufgelöst oder möglichst bald in die militärische Einheit einer regulären Armee übergeführt werden, die man als Kanonenfutter an der Front zu verwenden gedenkt. Wie man alle diese Aufgaben angesichts der Verwirrung, des Hungers, der Zerstörung fast aller Transportmittel und der aufgepeitschten Leidenschaften durchführen will, ist allerdings unerfindlich. Nach Ansicht aller kompetenten Beobachter geht Frankreich einer fürchterlichen Zeit des Bürgerkrieges entgegen.

Die Anhänger de Gaulles haben offenbar zunächst anderes zu tun, als für Ordnung zu sorgen. Die berüchtigten Methoden, die die Gaullisten nach der Besetzung Nordafrikas gegen ihre politischen Gegner ins Werk gesetzt hatten, greifen nun im Gefolge der englisch-nordamerikanischen Invasion prompt auf das französische Mutterland über. Die hierüber einlaufenden Berichte ergeben in der Zusammenfassung ein Bild, das sich mit dem Rachefeldzug der Gaullisten in Nordafrika schon jetzt vollkommen deckt.

Eine geradezu grauenerregende Schilderung, die eine nordamerikanische Nachrichtenagentur über den gaullistischen Terror in Marseille veröffentlicht, bezeugt das in jeder Hinsicht. Noch während in dieser Stadt gekämpft wurde, so wird in diesem Augenzeugenbericht ausgeführt, ging die Jagd auf die politischen Gegner de Gaulles los.

Alles, was nicht auf de Gaulle schwört, ist verdächtig. Wenn einer Glück hat, erscheint er noch vor einem der Kriegsgerichte, die wie Pilze aus dem Boden schießen, Kriegsgerichte ohne Berufung, vor denen sich Anklage und Verurteilung auf wenige Worte beschränken. Damit dem Rachedurst das Material nicht ausgeht, arbeiten im kleinsten Dorf wie in den Städten Säuberungskommissionen, in denen sich besonders Juden durch ihren Eifer hervortun. Das alles geschieht unter den Augen der englisch-nordamerikanischen „Befreier", die vergeblich versuchen, vor der Oeffentlichkeit die Verantwortung für dieses fürchterliche Schauspiel abzuleugnen.

Ueber die Seine

Von Kriegsberichter Karl Conrads

An der Seine, 30. August. (PK.) Ueber die Straßen der Normandie weht in langen Strähnen ein feiner Sprühregen. Der strahlende Augusthimmel, der mit drückender Hitze wochenlang über dem Land hing, hat sich verdunkelt. Von der See her steigen schwere schwarze Wolken auf. Das ist das Wetter für unsere Kolonnen, die nach schweren Kämpfen oft zwei- oder dreimal aus einem Kessel ausgebrochen, über die Seine setzen wollen. Da rollen sie hin, mit Zweigen und Aesten des sommerlichen Grüns gegen die Luftsicht getarnt, ein wandelnder Wald. Die Fahrer atmen auf, das Wetter hat die feindlichen Jagdbomber und Jäger vertrieben. Obgleich es keine Feldgendarmerie gibt, die den Marsch über die Seine, den die Tommies mit allen Mitteln abzubinden suchten, leitet, klappt alles, wie es nur bei Fahrern klappen kann, die über alle Straßen Europas gefahren sind.

An einer Innenstraßenkreuzung einer der alten französischen Landstädte, in denen sich Männer und Frauen, Greise und Kinder, teils ratlos, teils entsetzt von der sich nähernden Front vor den Türen ihrer Häuser versammelt haben, springt ein junger Leutnant von seinem Panzer und schleust Kolonnen durch. Die Panzer, Späh wagen und bespannten Einheiten mit Munition aller Art in Richtung der sich ständig in Bewegung befindlichen Front. Die Trosse in Richtung der Seine.

In den Straßengräben liegen zerschossene und ausgebrannte Fahrzeuge aller Art, oft genug die hohen zweirädrigen normannischen Karren, in denen flüchtende Franzosen ihr letztes Hab und Gut vergeblich zu retten versuchten. Aber da liegen auch von Tieffliegern angegriffene Sanitätsfahrzeuge, von allen Seiten deutlich gekennzeichnet. Viele haben noch über die Wagenplane weiße Bettlaken gespannt und ein großes rotes Kreuz aufgemalt. Vergeblich, nicht einmal mehr dieses Zeichen wird von denen da drüben geachtet. Die sich doch einmal so stolz mit ihrer „Fairness" hatten. Grauenvolle Sprache des mörderischen Krieges! Durch die Einschaltung des Luftraumes hat die Schlacht eine Tiefe erreicht, die im Zeitalter der Frontenkriege noch unvorstellbar war. Die Waldstraße, manchmal von Bombentrichtern zerrissen, führt steil ab, das Seinetal ist erreicht. Die Seine selbst verschwimmt im trüben Dunst des regennassen Tages, die Kolonnen halten kurz, fahren weiter, die Fahrer den angespannten, von vielen durchfahrenen Nächten durchwachten Blick geradeaus. Wenn es auch dem Tommy gelang, die Seinebrücken zu zerstören, aus zusammengefahrenen Kähnen und Pontons werden neue Uebergänge geschaffen.

Das jenseitige Ufer der Seine muß erreicht werden. Auf einer abgewrackten Autobank, an einen Telegrafenmast gelehnt, sitzt ein junger Flakhauptmann, dessen Batterien den Uebergang gegen die sonst unaufhörlich kreisenden und kurvelnden Jagdbomber und Aufklärer sichern. Jedes Fahrzeug, jede Kolonne muß gemeldet werden, kurze und knappe Befehle, Offiziere und Melder, oft zu Pferde, werden eingewiesen, die Kolonnen werden in Deckung gebracht. Bespannte Einheiten führen ihre Pferde ab, die bald den Flußwiesen zutraben. Nur soviele Fahrzeuge werden vorgezogen, als die Fähre bewältigen kann. Soldaten der Kriegsmarine, junge Männer mit tief gebräunten Oberkörpern, haben bei dem schweren und gefährlichen Dienst, den sie auf den Fähren tun müssen, ihren plattdeutschen Humor nicht verloren. Ueber die knarrenden Bohlen der Pontons rollen die Gleisketten der schweren Fahrzeuge, rollen die Räder die Trosse und bespannten Einheiten, unaufhörlich, Tag und Nacht. Eine ganze Armee setzt über die Uebergangsstellen der Seine, die die Rheinbreite erreicht hat.

Der Feind hat sein Ziel, die auf dem Westufer der Seine kämpfenden Divisionen in einem großen Kessel zusammenzupressen und zu vernichten, nicht erreicht. Jenseits des Stromes bilden sich neue Kampffronten.

Stärkstes USA-Interesse an Indien

Der Krach um den Brief des USA-Botschafters Philipps — Scharfe Erklärung im USA-Senat

Genf, 30. August. Der Krach, den die Kritik des USA-Botschafters Philipps an der britischen Indienpolitik ausgelöst hat, zieht weitere Kreise. Er wirft gleichzeitig ein grelles Licht auf den Kampf, der sich zwischen England und den USA um Indien hinter den Kulissen abspielt. Der Brief, den Philipps an Roosevelt geschrieben hat und der durch eine Indiskretion der „Washington Post" der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, ist gleichzeitig als Zeitdokument interessant insofern, als er zeigt, daß der Yankeeimperialismus ein scharfes Auge auf Indien geworfen und sicherlich seine Pläne bereit hat, um sich seinen Einfluß in Indien zu sichern.

Der USA-Senator Chandler hat durch eine Erklärung im Senat das Thema Indien zur breitesten Diskussion gestellt. Chandler, der vor einiger Zeit mit fünf anderen Senatoren Indien bereist hat und als Indienfachverständiger in den USA gilt, teilte noch ergänzend zu dem Fall Philipps mit, daß der britische Botschafter in den USA sich sogar an amerikanische Verleger gewandt habe, sie sollten etwaige Veröffentlichungen der Ansichten Philipps verhindern. Weiter verwies er darauf, daß britische Beamte ihm selbst bedeutet hätten, die Vorgänge in Indien gingen den Senat gar nichts an.

Chandler bestreitet den Engländern entschieden das Recht, allein über Indien zu befinden. Er bezeichnete die Empörung über Philipps Aeußerungen als „unglaublich schädlich" und wirft den Engländern vor, daß sie dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten beeinträchtigen, denn Philipps sei der persönliche Botschafter Roosevelts, Chandler forderte, daß der USA-Präsident die Wahrheit über die Verhältnisse in befreundeten Ländern erfährt, und zwar schon deshalb, weil sie, wie er meint, den Krieg mit Japan berührten.

Chandler wurde schließlich sehr deutlich, als er wörtlich erklärte:

„Großbritannien, das bisher noch nicht das Schwergewicht des Kampfes gegen Japan übernommen hat und es wahrscheinlich auch in Zukunft nicht tun wird, hat durch die falsche Behandlung der Lage in Indien General Stilwell und die heldenhaften Amerikaner, die in diesem Teil der Welt kämpfen, gewaltig entmutigt und irritiert". Der USA-Senator hält es durchaus für möglich, daß Indien zum Schauplatz eines Bürgerkrieges wird, was nach seiner Ansicht gleichbedeutend wäre mit einem Dolchstoß in den Rücken der Fronten in China, Indien und Birma. Schon daraus leitet Chandler das Recht und die Verpflichtung Washingtons her, sich intensiv mit Indien zu beschäftigen und die dortigen Verhältnisse eingehend zu prüfen.

Schärfste Maßnahmen Argentiniens gegen bolschewistische Umtriebe

Madrid, 30. August. Angesichts der in der letzten Zeit verstärkten Tätigkeit der bolschewistischen Agenten in Argentinien hat die argentinische Regierung, wie „Efe" aus Buenos Aires meldet, eine Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt: „Verschiedene völlig absurde Gerüchte über angebliche Aufstandsbewegungen und ähnliches verfolgen lediglich den Zweck, Unruhe im Volk hervorzurufen und die öffentliche Ordnung zu stören. Seit einigen Tagen haben Kommunisten und gleichgesinnte politische Elemente unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Mittel mit der Verwirklichung eines vorher ausgearbeiteten Planes begonnen. Trotz aller Anstrengungen wird es diesen Elementen nicht gelingen, das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung zu erschüttern. Die Regierung hat anderseits alle Maßnahmen ergriffen, um die Verwirklichung dieses Planes zu vereiteln und die Schuldigen schärfstens zu bestrafen."

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 30. August 1944.

Aus der Ferne ein Gruß

Im tiefen Waldgrund klingt der Sense Ton — hart, schneidend. Es fällt in langen Wellen das leuchtend-grüne Gras — die zweite Mahd des Jahres. Und mit den Halmen sinkt manche stille Blume dahin, die am Saume des ewig schwatzenden Baches ihr schönstes Blühen fand.

Der Bauer mäht und mäht das saftige Gras, gönnt sich nicht Ruhe und Rast. Die Spuren eines langen, erfahrenen Lebens stehen in seinem gebräunten Gesicht — der große Strohhut überdeckt das schlohweiße Haar. Sein breiter Rand gibt kaum den Blick frei in die Augen des Alten, die grau und klar und wissend Menschen und [illegible] betrachten.

Schräge Sonnenbündel werfen ihren Goldglanz auf das frischgemähte Heu, verleihen dem langgeschwungenen Messer des Schnitters einen schillernden Glanz, hüpfen wie Kobolde vor des Mähenden Füße, daß er unwirsch einhält und in die Höhe blickt.

Der alte Bauer krempelt die buntgestreiften Hemdärmel hoch, reibt den Schweiß von der Stirn und zieht den verblichenen Strohhut noch ein wenig tiefer ins Gesicht.

Ein etwa 12 Jahre altes blondes Mädchen steigt den Hagen hinunter, die Enkelin, die das Frühstück bringt. Sie winkt dem Großvater freudig zu und schwenkt einen Brief in der Hand. Das harte, gekerbte Antlitz des Bauern wird plötzlich von einem Schimmer tiefer Güte verschönt, der es seltsam verjüngt.

Nun ist die Enkelin bei ihm angelangt. Sie setzen sich nebeneinander abseits der Wiese, wo hohe Buchen weiten Schatten spenden. Der Alte tut einen mächtigen Schluck aus dem Steinkrug, den die Enkelin ihm reicht, beißt in das Roggenbrot und betrachtet erwartungsvoll das strahlende Gesicht des kleinen Mädchens.

Die helle, frohe Stimme liest langsam, feierlich den langen, lieben Brief des Vaters und Sohnes, der an der Front die Heimat verteidigt. Der ferne Erbhofbauer berichtet von dem schweren, brandenden Ringen, dem festen, geschlossenen Widerstand der Deutschen, der eisernen Abwehr ihrer Herzen.

„Wir sind unserer Heimat treue Söhne," schreibt der Vater der Enkelin. „Wir denken daran, daß jetzt in allen Landen des Vaterlandes die Heimatbevölkerung: Mann, Frau, Kinder und rüstige Alten härteste Arbeitsschlachten vollführen. Wir wissen, daß Euch und uns nur eines bewegt: Heimat — Deutschland! So wird mein alter Vater sich längst von seinem Ruhesitz erhoben haben und nun wohl im Waldgrund die Sense schwingen. Meine kleine, vernünftige Tochter aber wird die Mutter in der Küche vertreten, wenn die Nimmermüde auf dem Felde mit fremden Arbeitskräften schafft. Ja, ich weiß, meine Tochter hat ihre Spiele längst eingestellt. Auch sie zählt mit im großen Heer der Schaffenden. Haltet Euch tapfer und bewahrt Euch den Glauben an das Gute und Gerechte, das zuletzt immer siegt. Grüßt mir den Hof, die Wiesen und Felder, den Wald mit all seinen Vögeln und Liedern . . ."

Als die Enkelin zu Ende gelesen hat, wischt der alte Bauer verstohlen mit dem Hemdärmel über die stahlgrauen Augen, straft sich, greift wieder zur Sense. „Die Pause ist um," sagt er, nichts weiter — und mäht und mäht.

Die Enkelin läuft mit flinken Schritten zurück ins Haus. „Meine kleine, vernünftige Tochter" steht in dem Brief — wie stolz und glücklich sie das macht —: Sie ist nun auch dabei, zählt mit zu den Großen — wie sie das freut.

Nun will sie auch zeigen, wie ernst es ihr ist mit der Arbeit — mit ihren 12½ Jahren.

Als sie dies denkt, die Enkelin, hantiert sie bereits mit Schüsseln und Tellern. Die Mutter soll heute das Abendbrot fertig vorfinden, wenn sie müde heimkommt vom Feld; denn wozu hat sie eine vernünftige Tochter . . .?

Thea.

Liebe Hausfrau!

Sparsam warst Du immer schon,
jetzt gilt es, die Zeit zu sparen.
Vater kämpft, es kämpft der Sohn,
schaff' Du ihnen Munition.
dankbar wird's die Front erfahren.

Melde Dich noch heute bei Deinem Arbeitsamt zum Ehrendienst.

— **Unveränderte Kartoffelpreise — Anordnung des Preiskommissars.** Eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung regelt die Erzeugerpreise der Speise-, Futter- und Fabrikkartoffeln für das Wirtschaftsjahr 1944/45, abgesehen von einer unwesentlichen Verschiebung in den Preisgebieten hat sich gegen bisher nichts geändert. Auch die Richtlinien, die der Reichskommissar für die Preisbildung seinen Preisbildungsstellen für die Festsetzung der Verbraucherpreise ihres Gebietes gibt, sind unverändert geblieben. Die Verbraucherpreise bei Kartoffeln werden also die gleichen sein wie in den entsprechenden Zeitabschnitten des vergangenen Wirtschaftsjahres.

— **Neuregelung der Höchstpreise für Runderneuerung von Kraftfahrzeugdecken.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise zur Runderneuerung von Kraftfahrzeugdecken neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Runderneuerung — von Wulst zu Wulst, von Schulter zu Schulter, Besohlung — von den Betrieben unter Anwendung bestimmter Prozentsätze vom Neureifenpreis errechnet werden. Das ist in Zukunft nicht mehr nötig. Die neue Anordnung setzt für jede Reifengröße den Höchstpreis der Runderneuerung im einzelnen fest. Sie ist im Deutschen Reichsanzeiger vom 25. August 1944 veröffentlicht und tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

— **Neuer Dienstgrad im Reichsarbeitsdienst.** Um den Führern der unteren Laufbahn weitere Beförderungsmöglichkeiten zu geben, wurde im Reichsarbeitsdienst der Dienstgrad des Haupttruppführers neu geschaffen. Dieser führt einen Trupp und kann über die Dienstaufgabe des stellvertretenden Zugführers zum selbständigen Führer eines Zuges aufsteigen. Seine Dienststellung entspricht damit dem Wehrmachtdienstgrad des Feldwebels, wie auch die Dienstgradabzeichen des Haupttruppführers denen des Feldwebels angeglichen sind.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Anordnung

Im Nachgang zu meiner Anordnung zur weiteren Freimachung von Kräften für die Wehrmacht und die Rüstungsindustrie bestimme ich folgendes:

Bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern der Jahrgänge 1923 bis 1928 ist in der Meldung an die zuständige Kreiskommission der Hinweis auf ein Lehr- oder Anlernlingsverhältnis in jedem Falle erforderlich, in dem ein solches Vertragsverhältnis besteht.

Der Reichsverteidigungskommissar:
J. V. (gez.): Eickhoff

— **Schulbeginn für die Lernanfänger.** Die Lernanfänger beginnen mit dem Unterricht am Freitag, 1. September, um 10.15 Uhr. Die Kinder, welche an sich die Weittorschule besuchen müssen, gehen an dem genannten Tage in die Heggerfeldschule an der Blankensteiner Straße.

— **Im Städtischen Fundbüro** wurden 1 silberne Halskette mit Anhängsel, gefunden in der Lichtburg, und 1 goldene Damen-Armbanduhr mit schwarzem Ripsband, gefunden in der Schule Ruhrbrücke, als Fundsachen abgegeben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

— **So geht es!** In einem Obstgarten im Ludwigstal fiel ein 12 Jahre alter Junge von einem Apfelbaum und brach den rechten Arm. Der Junge hatte sich mit einem Spielkameraden in das fremde Besitztum eingeschlichen. Als sie Schritte nahen hörten, glaubten sie sich entdeckt; sie wollten schleunigst die Flucht ergreifen, und so tat der Junge den unglücklichen Sturz. Anstatt wie ein Dieb in den Garten einzudringen, hätten die Kinder artig bei dem Eigentümer um einen Apfel bitten sollen, der ihnen gewiß nicht versagt worden wäre. Möge dieser Vorfall allen jugendlichen Apfel-„Naschern" als Warnung dienen.

— **Die leidige Rattenplage.** Einem Anwohner vom Rosenberg wurden fünf junge Kaninchen von einer Ratte geholt. Jetzt endlich geriet das Ungeziefer in die Falle.

Welper

— **Treue im Dienst.** Der Schmelzer Wilhelm Kindgen, Schulstraße, und der Vorarbeiter Heinrich Heineck, Drosselweg, können auf eine 25jährige Dienstzeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Den Jubilaren der Arbeit herzlichen Glückwunsch!

Sprockhövel

— **Für die Lernanfänger.** Es sei darauf hingewiesen, daß die Lernanfänger am Freitag, 1. September, um 8.30 Uhr ihren ersten Gang zur Schule antreten müssen, und zwar sowohl im Schulbezirk Nord wie Süd.

Herzkamp

— **NS-Frauenschaft — DFW., Ortsgr. Herzkamp.** Unser Nähnachmittag für Taschen und Pantoffeln findet heute um 15.30 Uhr bei Offermann am Brink statt. Allen Frauen und Mädchen, die eine Tasche benötigen, wird Rat erteilt.

Niederwenigern

— **Ihren 85. Geburtstag** feiert heute die Witwe Anna Wünnenberg, Kohlenstraße. Die Altersjubilarin, die inmitten ihrer Kinder einen beschaulichen Lebensabend verlebt — vier Generationen wohnen hier unter einem Dach —, ist noch erfreulich rüstig und erfüllt treu und fleißig ihre Pflicht. Die Heimatzeitung spricht ihrer langjährigen Leserin herzliche Glückwünsche aus.

Linden-Dahlhausen

— **Wir gratulieren heute** Frau Wwe. Wilhelmine Grunwald, W.-Linden, Steiniger Str. 1b, zu ihrem 85. Geburtstag. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter in Gold.

— **Die Zahlung des Familienunterhalts** erfolgt am 31. 8. für die Buchstaben A—L und am 1. 9. für die Buchstaben M—Z von 9 bis 12 in den bekannten örtlichen Zahlstellen.

T. K. Z

Alle Maßnahmen zur Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes in Deutschland dienen dem Ziel, neue Kräfte unmittelbar für die Wehrmacht oder aber für die Rüstung freizumachen. Die Umschichtung wird Zug um Zug erfolgen. Zu den ersten Maßnahmen der Erfassung von Arbeitskräften, die umgesetzt werden, gehört eine Anordnung des Reichsverteidigungskommissars, daß ab sofort im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sämtliche männlichen Kräfte bis zum Alter von 50 Jahren, die als Kellner, Gehilfen und Hoteldiener tätig sind, der zuständigen Kreiskommission zu melden sind. Ihre Arbeit kann von weiblichen Arbeitskräften übernommen werden. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die bis zum 1. August nicht regelmäßig Essen ausgegeben haben, melden das gesamte männliche und weibliche Bedienungspersonal einschließlich der ausländischen Kellner. Durch Reichsanordnung sind alle Kapellen in Betrieben des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes stillgelegt worden.

Das sind einige wenige der Anordnungen, die der totale Krieg erfordert und für die jeder Volksgenosse Verständnis hat und denen er daher freudig zustimmt.

Die totale Kriegsführung wird ein starkes Reservoir erschließen, aus dem der deutschen Verteidigungskraft starke und neue Möglichkeiten erwachsen. Entscheidend dabei ist, daß wir mit den Maßnahmen erst am Anfang dessen stehen, was die Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes zu bedeuten hat. Weitere Schritte werden folgen. Am Ende aber steht, wie Gauleiter Albert Hoffmann auf dem Kreistag in Iserlohn sagte, eine Volksbewegung, wie sie die Geschichte noch nicht gekannt hat.

Bochumer Stadtnachrichten

Handlanger des Gegners

Der überwiegenden Mehrheit des Volkes, die im Zeichen der totalen Kriegsführung in unermüdlichem Einsatz in jeder Stunde nur das Ziel unbeirrbarer Pflichterfüllung kennt, steht ein kleines Grüppchen von Gerüchteträgern und Saboteuren gegenüber, die ihr Wissen aus den Nachrichten der Feindsender beziehen. Sie besitzen dadurch Stoff zu den unsinnigsten Parolen. Sie kolportieren Erfolge der Gegner, stiften Unruhe und verbreiten Gerüchte. Da sie damit nur dem Feind dienen, müssen sie gerade in der jetzigen Zeit, in der sich das deutsche Volk durchaus der Größe der Gefahr bewußt ist, als Volksschädlinge und Landesverräter behandelt werden.

Unsere fleißigen und anständigen Volksgenossen haben keinerlei Verständnis für die Menschen, die die Zweknachrichten des Gegners verbreiten. Sie haben aber alles Anrecht darauf, vor einer solchen unruhestiftenden Landplage in Schutz genommen zu werden. Hier hilft eben nur eines: die Feindsenderabhörer — ganz gleich wo sie herkommen, ob sie aus Dummheit oder Instinktlosigkeit handeln oder mit Vorsatz dem deutschen Volk in den Rücken zu fallen trachten — ihrer Strafe zuzuführen. Es ist daher Aufgabe aller Volksgenossen, den Unruhestiftern durch die Verbreitung von Feindnachrichten das Handwerk zu legen, ihnen entgegenzutreten und sie der verdienten richterlichen Aburteilung zuzuführen. Das hat mit Denunziation nichts zu tun. Das ist Notwehr im Interesse des Vaterlandes. Wer heute durch zersetzende Gerüchte Mitteilungen des Feindes die kämpfende Gemeinschaft des Volkes stört, macht sich zum Handlanger des Gegners, zum Volksschädling und zum Landesverräter. Schädlinge und Verräter aber müssen fallen.

— **Zahlung des Familienunterhalts für den Monat September 1944 Bochum.** Buchstabe A—J am Mittwoch, 30., 8. 1944, K—R Donnerstag, 31. 8. 1944, S—Z Freitag, 1. September 1944, vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus — Eingang F (Mühlenstraße) — Erdgeschoß, Zimmer 43 und 44.

Auf die Mannschaft kommt es an

Der diesjährige Wehrkampftag am 3. September im Stadion an der Castroper Straße bringt eine Reihe spannender Wettkämpfe. Es sind ausschließlich Mannschaftskämpfe, die von den Mannschaften der SA, der NSDAP., der Wehrmacht, der Polizei, der DAF und des NSKK. bestritten werden und ein buntes Bild auf den grünen Rasen zaubern werden. Der erste Wettkampf, ein Sturmlauf über 75 Meter (1 Führer 3 Mann) führt über drei Hindernisse — zwei Strauchhürden und ein Kriechhindernis und endet mit einem Handgranatenzielwurf in einen 25 Meter entfernten Graben. Gewertet wird die Zeit des Laufes und die Zahl der Handgranatentreffer. Der zweite Wettkampf, Tauziehen, wird eine große Anzahl Mannschaften, bestehend aus 1 Führer und 9 Mann, an den Start bringen. Zu einem dritten Wettkampf ringen Mannschaften — 1 Führer 3 Mann — im KK-Schießen (5 Schuß liegend freihändig, 50 Meter auf Kopfscheiben), im Handgranatenzielwurf auf einen 30 Meter entfernten Graben, sowie im Handgratenziel-Weitwurf um den Sieg.

Der vierte Wettkampf, der deutsche Wehrmannschaftskampf, stellt an die Teilnehmer (1 Führer 6 Mann) wohl die höchsten Anforderungen. Nach einem 20-km-Geländemarsch mit zwei Orientierungsaufgaben, bei dem fünf Hindernisse (Hecken, Straßensperren und zwei mit Wasser gefüllte Gräben von 2,50 Meter Breite zu überwinden sind, haben die Mannschaften bei ihrem Eintreffen im Stadion ihre Frische zu erweisen durch Treffsicherheit bei einem KK-Schießen (5 Schuß liegendfreihändig auf 50 Meter entfernte Kopfscheiben) und müssen noch über genügenden Kraftvorrat verfügen, die kleine Hindernisbahn zu überwinden und ihre Handgranate ins Ziel zu bringen.

Als letzter Wettkampf beschließt eine 10mal-Halbrunden-Hindernisstaffel über Strauchhürden und Holzstoß den Tag.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Die Treue zum Führer** verbürgt den Sieg. An die heute — Mittwoch — abend um 20 Uhr im Luftschutzbunker Paßstraße stattfindende Versammlung der NSDAP wird nochmals erinnert.

— **Sonderzug in die KLV-Lager Böhmen und Mähren.** Am 1. September fährt ein Sonderzug in die KLV-Lager nach Böhmen und Mähren. Sämtliche Urlauber sowie Schüler und Schülerinnen, welche in die Klasse 1 der Ober- und Hauptschulen in Böhmen und Mähren aufgenommen werden, haben sich sofort bei den KLV-Dienststellen der Banne zu melden, sofern die Anmeldung noch nicht erfolgt ist.

— **Ueber die Beförderung von Steinkohlen, Koks und Braunkohlen** im Landabsatz erscheint eine Anordnung des Regierungspräsidenten im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe, auf die besonders hingewiesen wird.

(k) **Ihren 70. Geburtstag** feiert heute die Witwe Bernhard Herting. Der Altersjubilarin, die eine langjährige Leserin der Heimatzeitung ist und das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold trägt, herzlichen Glückwunsch.

— **Musischer Wettbewrb der Hitler-Jugend 1944.** Alle Jungen und Mädel, die Arbeiten zum Musischen Wettbewerb eingereicht und noch nicht wieder abgeholt haben, werden gebeten, diese am Donnerstag, dem 31. August, in Mülheim (Ruhr), Herbert-Howarde-Platz 1 (Gebietsführung der Hitler-Jugend), in der Zeit von 8 bis 18 Uhr abzuholen.

Ueberruhr

— **Eine Versammlung der NSDAP.** findet in unserm Ortsteil morgen, Donnerstag, um 20 Uhr im Tagesraum der Zeche „Heinrich" an der Langenberger Straße statt. Redner: Kreisobmann Knaden.

Kupferdreh

— **Hohe Auszeichnung.** Das Deutsche Kreuz in Gold wurde dem Oberjäger Karl Wolch verliehen. Dem tapferen Sohn unseres Ortsteils herzlichen Glückwunsch.

Kray

— **Hohe Auszeichnung.** Das EK. 1, Klasse erhielt der Obergefr. Josef Pfeifer. Herzlichen Glückwunsch!

— **Das Eiserne Kreuz 2. Kl.** wurde dem Obergefr. Bernhard Sievers verliehen. — Wir gratulieren!

Die rasche Stallräumung muß nicht nur vorbedacht, sondern auch sehr oft vorgeübt werden. Sonst klappt es im Ernstfall nicht. Tiere sind wertvolles Kapital. Man muß sie unbedingt erhalten!

Keine Angst vor der Fabrik

Die Anlernung der Neuen für die Rüstung — Jede kann unbesorgt sein

Der große Strom neuer Arbeitskräfte, der aus der erweiterten Frauenmeldepflicht und den Arbeitsplatz-Umsetzungen in die Rüstungsbetriebe fluten wird, besteht überwiegend aus Kräften, die bisher eine Fabrik von innen noch nicht gesehen haben. Sie können jedoch in jeder Hinsicht unbesorgt sein. Die modernen Möglichkeiten der Anlernung und Betreuung machen ihnen das Ueberbrücken und den Einsatz leicht.

Besonders aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Veröffentlichung aus dem Hauptamt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. „Anlernwege und Anlernziele in der Kriegsproduktion". Darin wird betont, daß in erster Linie die seelische Eigenart der Frau bei der Anlernung zu berücksichtigen ist. Wer im freundlichen Tone den Frauen begegnet, die zur Arbeit eingesetzt sind, werde nie fehlgehen. Erfahrungsgemäß brauchten Frauen eine längere Anlernzeit. Nach sorgfältigem Bemühen, in der Anlernung, die sich durch anfängliche Mißerfolge und Hemmungen nicht irremachen läßt, werde mit Sicherheit der Zeitpunkt eintreten, wo sich Verständnis, Einsicht und Können als Erfolg einstellen. Das praktische Beispiel, das Zeigen und Vormachen an der Maschine oder Arbeitsvorrichtung sei in jedem Falle viel wichtiger als alles Reden über die Sache.

Schon beim Eintritt in den Betrieb müsse die Frau merken, daß Frauenarbeit als vollwertige Beschäftigung im Betriebe geachtet wird. Sie müsse wissen, daß grundsätzlich auch ihr für tüchtige Leistungen jederzeit Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Betriebes gegeben sind. Die Anlernung selbst werde am besten stufenweise durchgeführt und vom Kennen der Arbeitseinzelheiten über das Können zum Beherrschen gestaltet.

Der Betriebsführer von heute erkenne mehr und mehr, daß die Anlernung und die Leistungsertüchtigung seiner Gefolgschaft zu seinem engsten Verantwortungsbereich gehören. Sein persönliches Bemühen und seine Initiative seien notwendig, um besonders die Anlernwege und Anlernziele in der Kriegsproduktion zu sichern und stetig zu entwickeln. Die geeigneten Anlerner selbst entstammten heute in der Regel dem Uebungsleiterstab des betrieblichen Leistungsertüchtigungswerks. Wenn keine Uebungsleiter verfügbar sind, seien geeignete Männer und Frauen aus der Unterführerschaft des Betriebes heranzuziehen und beschleunigt den zentralen Arbeitsausrichtungen des genannten DAF.-Hauptamtes zuzuführen. Es sei zweckmäßig, die Anzulernenden zunächst auf ihre technisch-manuelle Begabung hin zu überprüfen, um Fehleinsätze herabzumindern.

Da es heute oft um den plötzlichen Einsatz sehr vieler Arbeiter, und zwar deutscher Frauen wie auch fremdländischer Arbeitskräfte geht, bringt das Institut regelmäßig „Kurzlehrgemeinschaften über Gegenwartsfragen des betrieblichen Arbeitseinsatzes". Während der Anlernung soll ihr Wirkungsgrad durch eine laufende Leistungskontrolle ermittelt und ausgewertet werden. Ausdrücklich wird in den Richtlinien betont, daß bei deutschen Männern und Frauen eine echte Leistung nicht durch Antreiben, sondern nur durch Ansprechen des Ehr- und Verantwortungsgefühls zu erreichen und zu erhalten ist.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

19. Fortsetzung.

„Danke, gnädiges Fräulein. Sie müssen mir gestatten, Ihnen den Sinn meiner Frage stellung später zu erklären. Jetzt wollen Sie noch so freundlich sein und uns eine genaue Beschreibung des Herrn Helmut Ucker — Ucker itz und seine Adresse geben."

„Ist denn das gar nicht zu umgehen?"

„Nein, Fräulein Oettinghausen. Oder lassen Sie sich lieber mit dem abgekürzten Namen ansprechen?"

„Es ist mir gleich."

„Na schön. Ich verspreche Ihnen, wir werden unser Berufsgeheimnis Herrn Uckeritz gegenüber bis zur möglichsten Grenze zu wahren wissen."

Die Taucherin seufzte. Dann umriß je das Aussehen des Ingenieurs.

Lück stenographierte: „33 Jahre alt, längliches, markantes Gesicht mit auffällig ernstem Ausdruck. Zusammengewachsene, dichte Augenbrauen. Hohe Stirn, hellbraune Augen, gerade starke Nase. Brauner Haarschopf üppig, bartlos, etwa 1,84 Meter groß, schlank, breitschultrig. Von aufbrausender Lebensart. In Wirklichkeit weich von Gemüt . . ."

10. Kapitel.

Die Fahnen von sechs Nationen flatterten an hohen weißen Masten rings um das weite Sportoval.

Tausende von Zuschauern verfolgten mit Spannung die Vorgänge auf dem grünen Rasenteppich und auf den Kampfbahnen. Mehr oder weniger spontan jubelten sie den Siegern zu. Speere und Diskusscheiben schwirrten durch die Luft, Hoch- und Weitspringer spannten die Muskeln, Sprinter fegten über die kurze Strecke, als wollten sie den Wind einholen, und junge, schöne Menschen — wohl hundert Mädchen an der Zahl — zeigten gymnastische Uebungen, schwangen graziös Reifen und Bälle.

Während doppelt besetzte Rhönräder gewagte Kapriolen schlugen, gab eine Lautsprecherstimme den Stand des internationalen Leichtathletik-Vereins-Wettkampfes bekannt. Die Vereine lagen in der Punktwertung alle nahe beieinander. Die Zehnmal-Einhundert-Meter-Staffel war entscheidend für den Endsieg.

Die Läufer nahmen an den Startplätzen Aufstellung. Ein wundervoll bewegtes Bild des Lebens, der Jugend und des Kampfes! Die sehnigen Läufer mit ihrem bunten Dreß ließen die Gelenke spielen, gruben sich ihre Startlöcher, erwarteten voller Spannung die Kommandos.

Hans Lück tummelte sich mit einigen seiner Kameraden vom Verein „Sparta" auf der Rasenfläche. In etwa zwei Minuten würde er starten. Jetzt hieß es für ihn, eiserne Ruhe zu sammeln. Er hatte nicht antreten wollen. Bis in die gestrigen Nachtstunden hinein hatte er mit Dunckert debattiert, verglichen, kombiniert, und immer wieder Aussagen studiert. Jetzt fühlte er sich zwar frisch und elastisch, aber im Endspurt würde sich der Schlafmangel zeigne, das ahnte er. Nun, man hatte ihn überstimmt im Vereinskreise, hatte auf seinen Start bestanden. Alles Dagegenwettern half nichts. Also, Schicksal, nimm deinen Lauf.

Ob Käthe Behrens gekommen war? Sie hatte sich gestern so eigentümlich gezeigt. Da war noch mancher Knoten zu lösen . . .

„Achtung — Achtung! Zehnmal-Einhundert-Meter-Staffel."

„Alles fertig, auf die Plätze —!"

Bewegung im riesigen Zuschauerrund.

Startschuß.

Käthe Behrens sprang von ihrem Sitz auf. Brigitte Echteln hielt es auch nicht auf der Bank.

„Unsere Leute liegen vorn. Nein, Mensch, Käthe, da kommt ein Schwede. Er kommt an die Spitze . . ."

Stabwechsel.

Die zweiten hundert Meter.

Schweden und Dänen vorneweg. Die Deutschen im Mittelfeld.

Dritter Stabwechsel.

„Die Spartaner fallen zurück . . ."

„Quatsch!"

„Ja, Käthe, sieh doch hin. An vierter, nein an fünfter Stelle liegen sie. Was ist denn los?"

Das Raunen der Zuschauer schwillt an. Wächst zum Orkan.

Namen werden gerufen, geschrien.

Stabwechsel.

Ein „Spartaner" macht Boden gut. Erreicht den Dritten, den Zweiten —. „Na, Brigitte — was habe ich gesagt? Wir machen es!"

„Abwarten. Au — der achte Stabwechsel hat prima geklappt. Den kenne ich, den kleinen Schmidt. Himmel, kann der laufen . . ." Brigitte fing an zu hopsen.

Drei Läufer Brust an Brust in einer Linie. Darunter ein Spartaner.

„Der Däne zieht an!"

„Da — der Schwede!"

„Huiii — da kommt ja noch ein Schweizer. Käthe glaubt ihren Augen nicht zu trauen. „Sparta" an dierter Stelle. Weit abgeschlagen. Wohl acht bis zehn Meter zurück.

Stabwechsel.

Der lange Lück stürmt los.

Läuft um sein Leben.

Ein Tosen begleitet seinen Lauf.

Er erreicht den Schweizer, er überspurtet rasend den Dänen. Noch dreißig Meter sind zu laufen. Etwa fünf Meter Vorsprung hat noch der Schwede.

„Sparta!"

„Lück!"

„Lück!"

„Eckström!"

„Sparta!"

„Um Gottes willen, Hans!"

Der „Lange" schießt nahe an den Schweden heran.

Nur noch eine Armlänge . . . eine Brustbreite . . .

„Hans, Hans!"

Der Schwede berührt zuerst das Zielband! Lück stürzt hin!

Käthe Behrens setzte sich. Das Blut war aus ihren Wangn gewichen.

Brigitte Echteln sah sie von der Seite an. Was hatte denn Käthe? Nicht schön, gewiß. „Sparta" war geschlagen. „Sparta", die Mannschaft! Aber in acht Wochen gab es in Kopenhagen die Revanche.

„Sei doch nicht so geknickt, Käthe. Hans hat heute mal nicht gewonnen! Nächstes Mal wieder!"

„Hans?"

„Na ja —, du hast immerzu Hans gerufen. Oder heißt der lange Lück nicht Hans?"

„Ach — so in der Aufregung, Brigitte. Ja, er heißt Hans mit Vornamen."

„Na also!"

Käthe Behrens packte die Sportkameradin beim Arm.

„Du — du hältst den Mund — verstanden. Du sagst keinem was von — von diesem Hans. Ich meine, daß ich „Hans" gerufen habe!"

„Joi, joi! Du frißt mich ja bald auf, Käthe. Ich sage schon nicht . . ."

„Ehrenwort?"

„Ehrenwort!"

Die Tänzerin Merite Szengo hatte graublaue Schaten unter den Augen. Sie sah zum Gotterbarmen aus, als sie Kriminalkommissar Dunckert zur abermaligen Vernehmung gegenübersaß.

„Das wäre nicht nötig gewesen, Fräulein Szengo. Hoffentlich verstehen wir uns heute besser."

Merite machte eine müde, apathische Bewegung. Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Ist es nicht besser, Sie kürzen diese quälende Ausfragerei ab und geben endlich zu, was unvermeidbar ist?"

Sie sah Dunckert ernst, beinahe haßerfüllt an.

„Ich brauche kein Geständnis zu machen. Ich bin unschuldig."

„Gut, wie Sie wollen. Aber lassen Sie sich eines sagen: Herr Roloff ist als Täter entlarvt. Soll ich ihn gleich hereinführen lassen, damit er Ihnen auf den Kopf zusagt, was Sie angerichtet haben?"

Merites Augen weiteten sich. Sie schlug beide Hände vors Gesicht.

„Ich habe es nicht gewollt! Ich habe es nicht gewollt!" rief sie aus.

Dunckert stellte mit innerer Befriedigung die Totalwirkung seiner Trickfrage fest.

Er sprach in energischem Tone weiter: „Es war ja nun nicht mehr schwer für uns, Herrn Roloff auf die Spur zu kommen, nachdem wir wußten, daß er einen braunen, blaugestreiften Anzug trug und so weiter. Aber sie schaffen sich eine günstigere Atmosphäre, Fräulein Szengo, wenn Sie nunmehr ihr Herz ausschütten. Versteckspielen nutzt nun nichts mehr."

„Ich hatte es doch gar nicht so gemeint, Herr Kommissar! Ich wollte doch nicht, daß Roloff meine Kollegin Oett umbringt, das ist die reine Wahrheit. Ich habe mich ja selbst gewundert, wie fuchsteufelswild er auf Fräulein Oetts dumme Bemerkung war. Gewiß, ich hatte ihm gesagt: „Gib ihr's ruhig zurück. Blamiere Sie auch einmal, möglichst gründlich." Aber ich konnte doch nicht im entferntesten ahnen, daß er — nein, schrecklich!"

Dunckert ließ sie ausweinen.

Nachdem sie sich etwas gefaßt hatte, fragte er: „Wie lange kennen Sie eigentlich Herrn Roloff? Seit wann ungefähr duzen Sie sich?"

„Noch nicht lange. Ich weiß es nicht genau."

„Was hatte er Ihnen gesagt, als er zu Ihnen ins Hotel „Roland" kam?"

„Ach, ich war ja zu Tode erschrocken, Herr Kommissar. Er verlangte nach Geld. Er sei ohne alles davongerannt, sagte er, und ich müsse ihm nun Hilfe leisten, nachdem er . . ."

„Nachdem er . . .?"

„Na, er drückte sich unbestimmt aus. Ich sollte das eben so verstehen: nachdem er mir den Gefallen getan hatte, der Oett einen Denkzettel zu geben."

„Wieviel forderte er?"

„Nicht viel. Um ein paar Tage oder ein paar Wochen leben zu können, sagte er."

„Wieviel gaben Sie ihm?"

„Gar nichts gab ich ihm. Ich war ja wie gelähmt vor Angst. Ich wollte — ja, ich wollte mit ihm von da ab nichts mehr zu tun haben."

Fortsetzung folgt.

Der faule Hans / Von Otto Anthes

Diese Geschichte ist fast wie ein Märchen, aber wahr ist sie doch — ums Jahr 1926 hat sie sich im Holsteinischen zugetragen.

Am Ufer des Großen Plöner Sees lag eine einsame Bauernstelle. Groß war sie nicht, und der Bauer hat nie mehr als ein Pferd darauf halten können. Einmal aber war das Pferd, das dort bedienstet war, von so besonderer Art, daß seine Geschichte sich zu erzählen lohnt.

Hans — das besagte Roß — war nämlich ebenso arbeitsscheu wie listig, wenn es darauf ausging, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Man hält dortzulande im Sommer auch die Pferde, solange sie nicht vor Pflug und Wagen gebraucht werden, im Freien, und die Koppel, die Hans mit dem Rindvieh teilte, stieß unmittelbar an den See. Er hielt sich nun sowieso stets abseits von den Kühen, und wenn er witterte, daß ihm irgend eine besondere Leistung zugedacht war, etwa eine Fahrt nach Plön oder noch weiter, dann spielte er sich unauffällig zum Ufer hinunter, watete ein wenig im flachen Wasser, ging tiefer und tiefer hinein, und plötzlich schwamm er davon. Schwamm mit starken Stößen seiner langen Beine, bis er die kleine Insel erreicht hatte, die ein Stück in den See hinein der Bauernstelle gegenüberlag. Dort stand er im dichten Schilf, das die Insel umsäumte, und äugte verschmitzt aus den langen Blättern hervor; oder er erging sich auf dem kleinen Grasfleck, der hinter den Ulmen lag; war jedenfalls so selig faul, wie es ihm auf der zugewiesenen Koppel nie gelingen wollte. Wenn man ihn drüben vermißte, dann mußte jedesmal jemand im Kahn zur Insel kommen, den Flüchtling hinten am Fahrzeug anbinden und ihn so zwingen, zu Heimat und Arbeit zurückzuschwimmen. Was den Schlingel aber nicht abhielt, bei der nächsten Gelegenheit das Abenteuer zu wiederholen. Denn sein Gedächtnis war starr für angenehme Dinge, während es die schmerzlichen mit Leichtigkeit auszuschalten verstand. Bis die Wirklichkeit ihn aus seinen Phantasien zurückholte.

Nun kam einst ein neuer Knecht auf den Hof, und Hans, der wohl dachte: neue Besen kehren scharf, und deshalb außerordentliche Anforderungen an seine Arbeitskraft gewärtigte, ergriff gleich am ersten Morgen die Flucht. Als der Knecht ihn anzuspannen kam und auf der Koppel nicht fand, lief er zum Bauern und meldete erschrocken: Bur, dat Pird is weg. — Worauf der Bauer, halb ärgerlich, halb belustigt ausrief: Is de ful Aas all wedder utneiht! — und dem Knecht kurz Erklärung gab samt dem Auftrag, den Ausreißer zu Schiff wiederzuholen. Der Knecht fuhr also hinüber. Hans sah ihn durch das Schilf und verzog sich tiefer in das Innere der Insel. Der Knecht hatte einige Mühe, durch den dichten Schilfkranz hindurch an Land zu kommen, und nachdem er dann noch eine Weile hatte suchen müssen, stand er plötzlich vor der kleinen Wiese und erblickte den Gaul, wie er im Gras auf dem Rücken lag und, sämtliche vier Beine in der Luft, sich mit unsäglichem Wohlbehagen hin und her wälzte. Dem Burschen war eigentümlich zumute. Solch Pferd war ihm noch nie vorgekommen; dazu die seltsam lauschige Abgeschiedenheit des Ortes, in dem die Bäume den Grasplatz so dicht umstanden, daß man außerhalb der Welt zu sein glaubte; hoch in den Wipfeln flöteten und trillerten leise wie verträumt die Singvögel, aus dem Wasser ringsum klangen allerlei fremdartig gurrende und gackernde Stimmen — kurz, es war wie im Märchen. Und ohne daß er wußte, wie ihm geschah, lag mit einem Mal der Knecht neben dem Pferd auch auf dem Rücken. Der Gaul warf sich herum, lag ganz still und sah seinem Verfolger, der plötzlich sein Gesell geworden war, nah in die Augen. Der Knecht winkte ihm zu, legte den Arm um seinen Kopf und kraulte ihn hinter den Ohren. Nie hatte er darauf geachtet, wie stark und würzig das Gras duftete, nie die vielfarbigen Blumen so nah vor dem Gesicht gesehen. Dazu zauberte die Sonne durch die Bäume hindurch ihre Lichtkünste, und ganz leise orgelte der Wind in den Wipfeln. Er wußte später nicht, wie lange das gewährt hatte, auch nicht, ob er nun wirklich eingeschlafen oder nur nahe daran gewesen war. Jedenfalls vernahm er plötzlich die Stimme des Bauern, der aus vollem Halse nach Hans und Jochem schrie. Da sprang er auf, ergriff den Gaul, der ihm willig folgte, und ruderte schlechten Gewissens und doch seltsam fröhlich im Herzen dem Ausschelten entgegen, das er wortlos über sich ergehen ließ.

Es dauerte wohl vierzehn Tage, bis Hans mal wieder Gelegenheit fand, seinen innersten Gelüsten zu folgen. Als sein Verschwinden festgestellt wurde, sagte der Bauer mit einem mißtrauischen Blick auf den Knecht: Lat man! Ich führ fülwer röwwer. — Nahm auch die Peitsche mit, weil er dem hartnäckigen Drückeberger einmal eine richtige Lehre zu geben gedachte. Unterwegs aber kamen ihm andere Gedanken über den Zorn. Das Finanzamt lag ihm schwer im Magen mit seinen hahnebüchenen Forderungen, die Getreidepreise drohten noch weiter herunterzugehen, Kartoffeln waren kaum mehr zu verkaufen, für die Schweine kriegte man so gut wie gar nichts, und überhaupt war das ganze Leben eine einzige Plackerei ohne Freude. Dabei kam ihm sein Hans wieder in den Sinn. Eigentlich dachte er, en ganz schlauen Kirl. Hei makt blot, wat ick ock maken dät, wann ick künnt. — Und so kam er wesentlich versöhnter gestimmt auf der Insel an. Der Gaul stand auf dem Grasplatz mit dem Kopf in den Bäumen und tat, als ob er von nichts wüßte. Als der Bauer mit der Peitsche knallte, drehte er den Kopf ein wenig zur Seite und schielte nach rückwärts, rührte sich aber nicht. Der Bauer trat heran und tätschelte ihn aufs Hinterteil. — Jo, Hans, sagte er, dat is scha so wit ganz scheun hier. Awwer dat helpt nich. — Der Gaul wedelte ihm mit dem Schwanz übers Gesicht. — Jo, Hans, sagte der Bauer, dat seggst du so. Awwer wat seggt do Finanzamt? — Der Gaul schüttelte sich in den Flanken. — Jo sagte der Bauer, ick schüttel mi oot. Awwer ick schüttel en nich af. — Da drehte sich Hans, als ob er verstanden hätte, um und schickte sich an, zum Kahn zu gehen. Der Bauer schritt neben ihm und sagte fast zärtlich: Töw man en beeten! Dat möt jo ook eenmol wedder beter wern'n, dat Minsch un Vieh sin Portschon Faulheit krägen deiht, wat he brukt. —

Aber Hans ist nicht durchaus fürs Warten. Wenn er kann, kneift er immer wieder aus zu seiner seligen Insel. Und weder Bauer noch Knecht sind ihm noch gram darum. Sie lächeln bloß ein bißchen wehmütig und holen ihn wieder.

Aus Westdeutschland

Todesstrafe für Kellerdiebe

Dortmund. In den Jahren 1942 bis 1943 wurde die Bevölkerung von Dortmund durch fortgesetzte Kellerdiebstähle in Atem gehalten. Immer wieder stiegen die Diebe auf die gleiche Weise in Keller ein, die mit einem Eisenfenster nach außen geschützt waren, das man aber durch einen geschickten Handgriff von außen her öffnen konnte. Es waren unglaubliche Mengen von Kleidung, Wäsche, Schuhen, Lebensmitteln, Schmuck, Silber und anderen Dingen, die zum Schutze vor Fliegergefahr in den Kellern sichergestellt waren, gestohlen. Als die Kriminalpolizei auf einen Hinweis hin bei dem Arbeiter Gustav Winkler und seinem Sohn Walter Winkler Haussuchung hielt, verlief diese zwar ergebnislos, die Einbrüche hörten aber in Dortmund schlagartig auf. Nach kürzester Zeit wurden sie aber in den Nachbarstädten Lünen, Unna, Hamm und schließlich auch in Gütersloh festgestellt. In Gütersloh gelang es durch einen Zufall, als Täter die beiden Winkler zu stellen und dingfest zu machen.

Die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht in Dortmund ergab, daß die Täter, die beide häufig vorbestraft und als Berufsverbrecher anzusehen sind, tatsächlich für den größten Teil der Kellereinbrüche verantwortlich sind. Die erbeuteten Sachen haben sie zum großen Teil verkauft, z. T. konnten sie aber auch wieder herbeigeschafft werden, und zwar selbst aus Ostpreußen, wo ein Teil sichergestellt worden war. Für Diebe, die in solcher Weise unter Ausnutzung der nächtlichen Verdunkelung sich an Hab und Gut vergreifen, das im Keller luftschutzsicher untergebracht ist, konnte es nur eine Strafe geben, die Todesstrafe. Die Frauen der beiden Angeklagten Alma und Maria Winkler hatten in großem Umfang Diebesgut beiseitegeschafft, selbst für sich verwertet und versucht, die Taten ihrer Männer zu decken. Alma Winkler wurde mit 6 Jahren Zuchthaus, Maria Winkler mit 3 Jahren Gefängnis bestraft.

Fritz Dreesen gestorben

Bad Godesberg. Am Sonntag starb in Bad Nauheim, wo er zur Kur weilte, der Mitinhaber des Rheinhotels Dreesen in Bad Godesberg, Fritz Dreesen.

Der Verstorbene machte gemeinsam mit seinem Bruder Georg das von seinem Vater gegründete Gasthaus zu einem weltberühmten Hotel. In der politischen Welt wurde Fritz Dreesen bekannt, als der Führer, von den meisten noch verkannt und von vielen verfemt, im Rheinhotel Dreesen Aufnahme fand. Fritz Dreesen hatte damals den Mut, den Mann aufzunehmen, den zu beherbergen sich mancher deutsche Gaststättenbesitzer zu jener Zeit nicht getraute.

Fritz Dreesen war rund 30 Jahre Gemeinderatsmitglied und nach der Machtergreifung Ratsherr. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Stadt benannte Godesberg eine Straße in unmittelbarer Nähe des Rheinhotels nach ihm und ehrte ihn zuletzt noch an seinem 60. Geburtstag. Fritz Dreesen genoß in der Fachwelt großes Ansehen. Er war in den rheinischen Hotelfachverbänden führend tätig. Nach der Neuordnung trat er an die Spitze der gesamten Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbergungswesens.

Genießbar oder ungenießbar?

Schutz vor sommerlichen Vergiftungen — Ratschläge, die man befolgen muß

Schon ein kleiner Fehler kann dazu führen, daß Lebensmittel, besonders an heißen Tagen, verderben. Wie oft kann man beobachten, daß Obst in metallenen Töpfen gekocht und darin stehen gelassen wird. Aepfel, Aprikosen, Johannisbeeren, Stachelbeeren und anderes säurehaltiges Obst, wie auch Sauerkirschen, dürfen nicht in metallenen Gefäßen, ganz und gar nicht in Aluminiumtöpfen gekocht und aufbewahrt werden, weil sich über Nacht das Metall durch die einwirkende Obstsäure zersetzt und dadurch Gifte entstehen, die dem menschlichen Organismus unzuträglich sind.

Ebenso verhält es sich aber auch mit Gemüseresten: Rotkohl, sauer oder süßlich gekochte Hülsenfrüchte, Sauerkohl, Dickebohnen, mit etwas Essig oder Zitronensaft angerichtet, usw. dürfen ebenfalls nicht in metallenen Töpfen stehenbleiben. Man gibt sie in Glasschüsseln oder Glastöpfe oder in Porzellangeschirr bis zur Weiterverwendung und decke die Gefäße gut zu. Dann erst, kurz vor erneutem Erwärmen, füllt man sie in einen Kochtopf. Für Pilze und Fische gilt dasselbe.

Vielfach besteht auch die Unsitte, kondensierte Milch mehrere Tage lang aus der Büchse zu entnehmen. Wir gießen die Milch lieber in ein Porzellan- oder Glaskännchen und lassen die Dose gut auslaufen. Kratzen ist unangebracht, denn sobald wir die Dosenwandungen mit einem metallenen Löffel beschaben, kratzen wir auch den Belag und Metall ab. Ebenso dürfen Konservendosen nicht heiß ausgespült werden, weil sich dann gleichfalls der Belag löst.

Riecht ein Speiserest unangenehm, dann lieber wegschütten. Verdorbene Speisen sollte man nicht durch Aufkochen oder Würzen „genießbar" machen — das ist ganz falsche Sparsamkeit. Verdorbene und wieder „aufbereitete" Nahrungsmittel sind wertlos für den Körper, ja unter Umständen sogar tödlich wirkendes Gift. Besondere Vorsicht ist gegenüber Pilzen geboten. Wer Pilze nicht absolut sicher kennt, sollte sie unbedingt vor dem Genuß von einem Kenner begutachten lassen oder sich auf gekaufte Pilze beschränken. Das Schwarzwerden eines silbernen Löffels, wenn man ihn in die Pilze taucht und ein Giftpilz darunter ist, ist keineswegs zuverlässig. Pilze in gekochtem Zustande dürfen nie bis zum nächsten Tage aufgehoben werden.

Fleisch kann im Sommer ebenfalls verderben, zumal fäulniserregende Bakterien auf ihm einen besonders guten Nährboden finden. Stark gewürzte, welke oder gar schon im Dunkeln phosphoreszierende Wurst ist ungenießbar. Sind bei Fischen die Augen bereits glanzlos, haben sie blasse Kiemen, werden Fingereindrücke vom Fleisch angenommen und lassen sich beim Säubern die Gräten leicht vom Fleisch abtrennen, so ist der Fisch nicht mehr einwandfrei.

Bei Konservenbüchsen, deren Deckel sich bereits wölben, ist der Inhalt in Gärung übergegangen, so daß sich Gase bildeten, die nun einen Ausweg suchen und die Büchse aufbeulten. Ist die Gallerte von Fleisch-, Fisch- und Sülzkonserven bereits auf dem Wege der Verflüssigung, so setzt bereits die Zersetzung ein. Ist das Wasser von Gemüsekonserven getrübt, weißflockig oder säuerlich riechend, so ist die Ware nicht mehr einwandfrei. Oelsardinen dürfen niemals in der Büchse bleiben. Gewärmte Speisen besitzen kaum noch Nährwerte, mehr als einmal gewärmte keine mehr. Schon deshalb sollte jede Mahlzeit mengenmäßig so berechnet werden, daß keine Reste übrigbleiben.

Die Hausfrau trägt nicht nur für ihre ganze Familie, sondern auch volkswirtschaftlich eine große Verantwortung. Sie muß also gewissenhaft darauf achten, daß sie nicht nur einwandfreie Ware einkauft, sondern sie auch einwandfrei erhält und richtig behandelt

H. H. Reinsch.

Kleine Sportnachrichten

Westfalen beginnt erst am 17. September

Der ursprüngliche Plan, die Fußballmeisterschaft 1944/45 im NSRL-Gau Westfalen-Lippe am 3. September starten zu lassen, ist fallen gelassen worden. Wie uns das Gauamt mitteilt, beginnen die Meisterschaftsspiele endgültig am 17. September.

Die Spielreihe der Männer und Frauen zur Handball-Meisterschaft 1944/45 nimmt ebenfalls am 17. September ihren Anfang. Die Klasseneinteilung und Staffelzusammensetzung erfolgen demnächst.

Achtung, Turnerinnen!

Die Lehrarbeit der Reichsbundlehrerin Hanna Wolf in den Vereinen des Kreises Mark wird auch im Monat September fortgesetzt, und zwar nach folgendem Plan: Montag, den 4., 11., 18. und 25. September, 19.30 Uhr, in Bommern (Tusp. Friesen); Dienstag, den 5., 12., 19. und 26. September, 17 Uhr, in Hattingen (Henrichshütte); Donnerstag, den 7., 14. 21. und 28. September, 18 Uhr, in Witten. Die Turnerinnen auch der benachbarten Vereine (auch Sportvereine) werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Lyrik des zweiten Krieges; 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenspiegel; 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15—16 Uhr: Das Hamburger Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Ebel von Sosen spielt; 16—17 Uhr: Muntere Noten; 17.15—17.50 Uhr: Kleine musikalische Bilder; 17.50—18 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde"; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21.15 Uhr: „Wie es euch gefällt", Ausschnitte aus den Wagner-Opern „Rheingold" und „Walküre"; 21.15—22 Uhr: Solistenkonzert mit Werken von Haydn (Nocturno C-Dur) und Mozart (Konzertantes Quartett in Es-Dur für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester).

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Das Breslauer Rundfunk-Orchester spielt unter Leitung von Ernst Quade Werke von B. Lully, Mozart und Schubert. Solist: Hans Bork, Klavier; 20.15 bis 22 Uhr: Von alten Sendern — über alle Sender", Ausschnitte aus beliebten Senderreihen des Rundfunks.

Familienanzeigen

Peter hat ein Schwesterchen bekommen. Wir nennen es *Veronika*. Die glücklichen Eltern: *Anneliese Winkelhardt, geb.* Siepermann, *Egon Winkelhardt*, Hattingen-R., Im Westenfeld 14, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen, den 28. August 1944.

Hannelore hat zwei Schwesterchen bekommen, *Rita* und *Christa* sollen sie heißen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Christel Gies*, geb. Soest, St.-Josef-Hospital Eslohe (Sauerland), Ob.-Gfr. *Johannes Gies*, z. Zt. i. Felde.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *Willi Dahlmann und Frau*, Gerda geb. Oelmann. B.-Linden, Am Röderschacht 19, im August 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und sonstigen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich. *Franz Lammlier u. Frau.* Welper, im August 1944.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß mein herzensguter, über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

Gefreiter Eduard Miebach

Inh. des Verw.-Abzeichens

am 5. August 1944 im Alter von 37 Jahren den Heldentod erlitten hat. Er gab sein Leben in soldatischer Pflichterfüllung und im festen Glauben an den Sieg.

In unsagbarem Schmerz: Anne Miebach, geb. Wirtz, Kinder Edi und Resi, nebst Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr., den 28. August 1944.

Das Seelenamt ist am Sonnabend, 2. September, 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Oberdahlhausen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Hart und unerbittlich griff das Schicksal in mein Leben und nahm mir nach 5jähriger glücklicher Ehe meinen lieben, stets um das Wohl der Seinen besorgten Mann, meinen Kindern den guten, stolzen Vater, meinen lieben jüngsten Sohn und Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den

Lokführeranwärter

Pg. Heinrich Seidel

Auf einer Dienstfahrt fiel er einem tragischen Geschick am 6. August 1944 im Alter von fast 29 Jahren zum Opfer. Er wurde auf einem Heldenfriedhof im Westen beigesetzt.

In tiefer Trauer: Gertrud Seidel, geb. David, und Kinder Heide, Rolf und Norbert, Familie Seidel, Familie David.

E.-Steele, Hochstraße 13, im August 1944.

Seelenamt: Montag, 4. September, 8 (10) Uhr in der St.-Marien-Pfarrkirche zu Steele-Rott.

All unsere Hoffnung ging dahin! Unerwartet erreichte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, unser einzigster, stets lebensfroher Sohn, Schwiegersohn, Enkel, Neffe und Vetter

Werner Franke

Uffz. in ein. Reiter-Schw., Inh. d. EK. 2. Kl., Kriegsvd.-Kr. m. Schw., Inft.-Sturmabz. in Silb. u. d. Ostm. nach 3½monatl. glücklicher Ehe im Osten am 9. Juli 1944 im Alter von fast 25 Jahren sein junges Leben für seine geliebte Heimat opferte.

In unsagbarem Schmerz: Frau Irene Franke, geb. Quabeck, Emil Franke u. Frau, Anna geb. Weitz, Otto Quabeck und Frau, Elfriede geb. Meischeir, und alle Anverw.

B.-Linden und Munscheid, im August 1944.

Die Trauerfeier findet am 10. September, morgens 9.45 Uhr, in der Christuskirche zu Linden statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Jordan

wurde heute im Alter von 79 Jahren von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Frau Auguste Jordan, geb. Menke.

B.-Dahlhausen, Im Berge 5, den 28. August 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 1. September, gegen 14.15 Uhr von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes Dahlhausen aus statt. Trauerfeier um 14 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 1.30 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere um uns treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante, die Ehefrau

Theodor Kann

geb. Gilly

im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz: Fritz Kann, Kinder und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, den 28. August 1944.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 1. September, 15.30 Uhr, vom Hause, Scharpenseelstr. 16 aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme, die uns beim Heimgang meiner lieben Frau, Mutter und Schwiegermutter zuteil wurde, sagen wir hiermit allen, besond. den Nachbarn, herzlichen Dank. *Johann Croes, Sohn Hans und Frau*, Anne geb. Müller. E.-Steele, im August 1944.

Zweite verkehrsleitende Anordnung des Regierungspräsidenten — Bevollmächtigter für den Nahverkehr — in Düsseldorf über die Beförderung von Steinkohlen und Koks und Braunkohlen im Landabsatz in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen

Auf Grund des § 1 des Führererlasses vom 13. 7. 1944 über die verstärkte Zusammenfassung der Straßenverkehrsmittel durch den Reichsverkehrsminister (RGBl. I S. 155) in Verbindung mit den §§ 1—5 der 1. Durchführungsverordnung hierzu vom 8. 8. 1944 (RGBl. I S. 173) sowie des § 1 der 3. Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 5. 1. 1944 zur Durchführung der Verordnung zur Bekämpfung von Notständen im Verkehr (RGBl. I S. 8) ordne ich an:

1. Die Beförderung von Steinkohlen und Koks mit Kraftfahrzeugen im Landabsatz von den Zechen und Kokereien über die in Ziffer 2 festgelegten Umkreise um die Erzeugungsgebiete hinaus ist verboten.

2. Die Umkreise des Steinkohlen- und Koks-Landabsatzes werden begrenzt:

a) **für die Zechen und Kokereien des Ruhrbergbaues** durch gerade Linien zwischen den Orten Wesel, Rhade, Haltern, Lüdinghausen, Ascheberg, Drensteinfurt, Enniger, Ennigerloh, Beckum, Lippborg, Werl, Fröndenberg, Hagen, Schwelm, Wuppertal, Wülfrath, Ratingen, Krefeld, Aldekerk, Issum, Wesel.

b) **für die Zechen und Kokereien des Aachener Bergbaues** durch die Reichsgrenze im Westen, Eisenbahnlinie Dalheim — Rheydt — M.-Gladbach, Eisenbahnlinie M.-Gladbach — Odenkirchen — Jackerath — Ameln — Jülich — Düren — Zülpich, Straße Zülpich — Nideggen — Schmidt — Strauch — Monschau — Eupen — Reichsgrenze.

Die genannten Orte sind in den Landabsatzbereich eingeschlossen.

3. Der Braunkohlenlandabsatz mit Kraftfahrzeugen ist über einen Umkreis von 10 km hinaus, von dem Sitz der Gruben gerechnet, verboten. Von Gruben, die im Stadtkreis liegen, darf die Belieferung dieses Stadtkreises in dem bisherigen Umfange weiterhin mit Kraftfahrzeugen durchgeführt werden, ohne Rücksicht darauf, daß einzelne Stadtteile weiter als 10 km von den Gruben entfernt liegen.

4. Der Braunkohlenlandabsatz für die Hansestadt Köln von den Gruben Frechen, Bachem und Hermülheim fällt nicht unter diese Anordnung.

5. Verstöße gegen diese Anordnung werden, soweit nicht auf Grund anderer Bestimmungen eine höhere Strafe angedroht ist, nach § 4 des Führererlasses vom 13. 7. 1944 (RGBl. I S. 155) und nach §§ 6 ff. der 1. Durchführungsverordnung vom 8. 8. 1944 (RGBl. I S. 173/174) bestraft.

6. Diese Anordnung tritt am 1. September 1944 in Kraft.

Düsseldorf, den 23. August 1944.

Der Regierungspräsident Bevollmächtigter für den Nahverkehr.
J. A. Dr. Schmitt, Oberregierungsr.

Rückgabe leerer Verpackungen im Lebensmittel-, Tabakwaren- und Drogenhandel

Auf Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel dürfen Waren an Verbraucher nur gegen Abgabe einer entsprechenden leeren Verpackung abgegeben werden. In Frage kommen alle im Lebensmittel-, Seifenwaren-, Tabakwaren- und Drogenhandel anfallenden Packungen aus Pappe. Die Einzelhandelsgeschäfte und Verkaufsstellen sind verpflichtet, auf die Einhaltung dieser Anordnung genauestens zu achten und werden angewiesen, die leeren Packungen bei den zuständigen Sammelstellen der Ortsgruppen abzugeben.

Essen, den 30. August 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag. Ruf 58492 Essen.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Hausgehilfin für sofort gesucht. Frau Else Modrow, Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 21.

Junges Mädchen sucht Bürostelle als Anfängerin für halbe Tage. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3130

Wohnungsmarkt

Älteres Ehepaar sucht 2—3 **leere Zimmer,** wenn mögl. abgeschlossen, in Hattingen. Offerten unter Nr. 6692 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

2 Zimmer in Linden, Hattinger Str. gegen gleiche in Linden-Dahlhausen od. außerhalb zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 3129 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von junger Witwe mit einem Kind sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 3132 an die Gesch. B.-Linden.

Möbl. Zimmer von Berufstätiger in Steele gesucht. Angebote unter Nr. 3093 an die Geschäftsstelle in Steele.

Saubere Schlafstelle von Invaliden in Hattingen oder Umgebung ges. Offert. unter Nr. 6699 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Guterh. Knabenschuhe Gr. 39 geg. gleichwertige Gr. 40 oder Damensportschuhe gleiche Größe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Essen-Steele. (3119

1 Paar guterh. braune Damenschuhe Gr. 38 gegen gleichwertige Sportschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. Boch.-Dahlhausen, Eiberger Str. 38 Part.

9 Hemdchen und 9 Jäckchen mit Mütze und einige Strümpfe (Babywäsche) gegen Leibwäsche (Garnitur) Gr. 42 oder Kittel Gr. 46 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Laute gegen guterh. Damenstiefel Gr. 38 bis 39 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 6554 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Akkordeon (24 Bässe), elektr. Waffeleisen, Damenfahrrad, braune Seidenvelourhutstumpe und Wintermantel Gr. 42/44 gegen Gasbackofen od. gutes Eßservice zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle Bochum-Linden. (3131

1½- oder 2schl. Bettstelle zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 6696 an die Gesch. in Hattingen.

Gebr. Kindersportwagen zu kaufen ges. oder gegen Kinderschuhe verschiedener Größen zu tauschen. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3137

Kinderwagen, Photo-Apparat, Sommermantel oder Sommerkleid gegen elektr. oder Gasbackofen zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 6701 an die Gesch. in Hattingen.

2 Koffer gegen Fahrrad oder elektr. Kocher zu tauschen gesucht. Busch, Dahlhausen, Halfmannswiese 11, oder Bochum Ruf 63210.

Wachsamer weißer Spitz zu verk. Renkewitz, N.-Bonsfeld, Isenberger Str. 137 (Nähe Lembeck).

Heiraten

Witwer, 58 Jahre, solide, gesund, Beschäftigung 30 Jahre Stadtverwaltung, sucht die Bekanntschaft einer Frau zw. spät. **Heirat.** Zuschriften unter Nr. 3128 an die Gesch. B.-Linden.

Witwe, alleinst., 30 J., sucht Bekanntschaft eines Mannes zw. **Heirat.** Off. unter Nr. 3127 an d. Gesch. B.-Linden.

Verloren / Gefunden

Gehämmerte Brosche mit einer Rose und Armband am Montag, dem 28. August auf dem Wege Steinhagen 8 bis Hamacher bzw. Weiltor in Hattingen, verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Hugo Echternach, Hattingen, Steinhagen 8.

Dunkelgrüner Herrenhut auf dem Wege von Amtsgericht Hattingen bis Nocke, Straße der SA. am 23. August verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen

Weißer Spitz zugelaufen. Abzuholen Welper-Hüttenau, Hindenburg-Ring 44.

Verschiedenes

Bessapan — ein rarer Film! Erst kommt der Propagandamann der Front mit seinen Bildberichten. Wer dieser Logik folgen kann, wird jetzt auf manchen Film verzichten.



Die Kinderflasche

soll nicht mehr „Kufeke" enthalten, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt. „Kufeke" ist bekanntlich ergiebig, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Bei „Kufeke" gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude der Eltern.

Die Carl-Nolte-Betriebe werben auch jetzt um Sie. Mein Betrieb Mineralöl-Großhandlung kauft jede Menge Motoren-Altöl auf. Bitte, sammeln Sie Ihr Motoren-Altöl, da es ein lebenswichtiger Rohstoff ist. Bei Franko-Einsendung vergüte ich Ihnen zulässigen Höchstpreis und liefere Ihnen zurück 50 Prozent Motoren-Frischöl zum Tagespreis. Carl Nolte, Münster i. Westf., Horstwessel-Str. 34. Fernruf: 21224, Ortsruf 22481, Geschäftszeit z. Zt. 8—12½, 13—17 Uhr, samstags von 8—13 Uhr. Aeltestes Fachunternehmen am Platze seit 1885. Kostenloser Kundenberatungsdienst.

Mittwoch, 30. August

Central Hattingen
Die falsche Geliebte
Tgl. 3.20 5.20 7.25
letzt. Hauptf. 8.00
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Sommernächte
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 7.30
Nicht f. Jugendl.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Ich brauche Dich.
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Immensee
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Wege des Schicksals.
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!